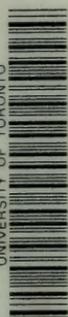


UNIVERSITY OF TORONTO

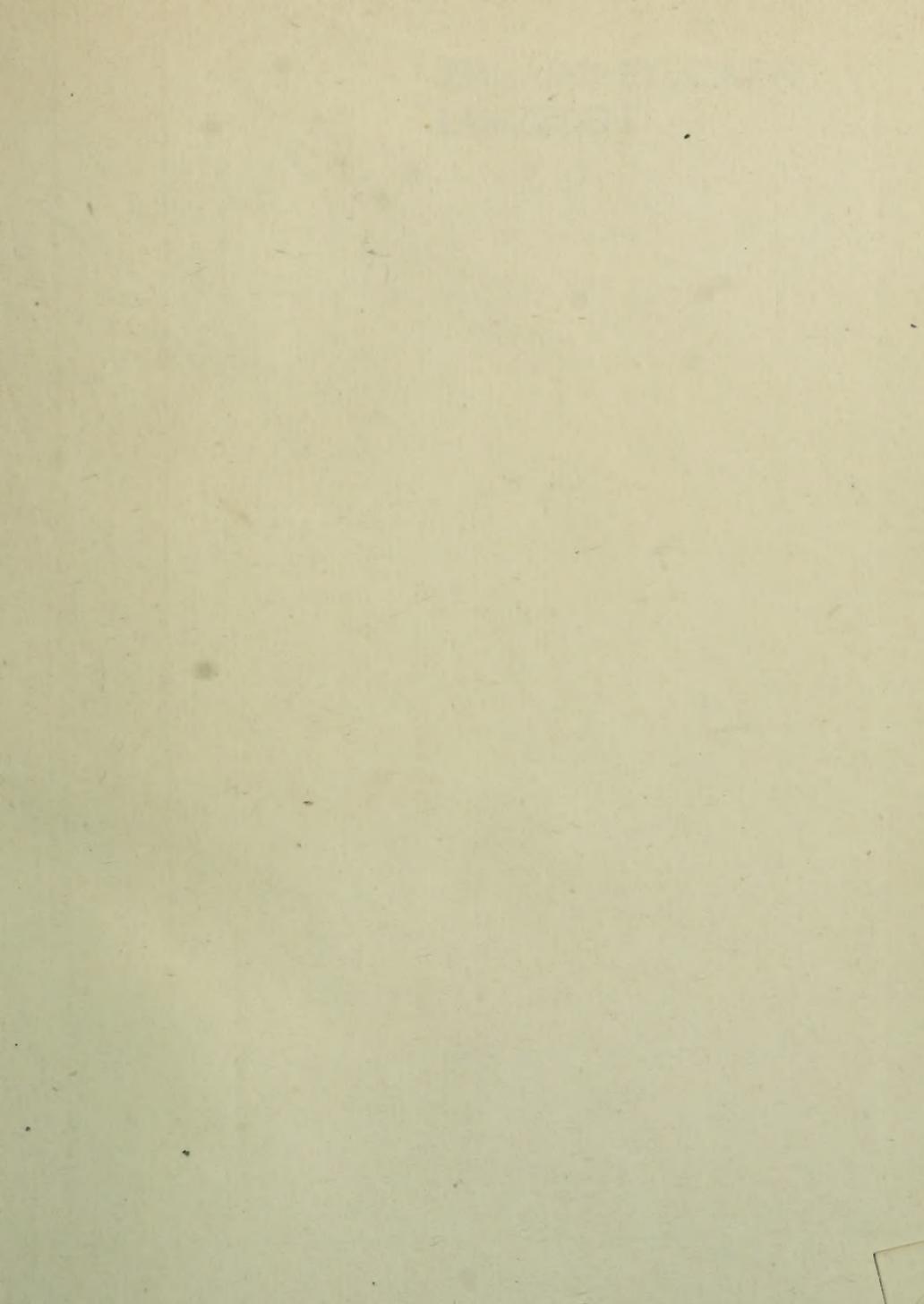


3 1761 00883584 5

LANZELOT

EIN DRAMA VON

EDUARD STUCKEN



EDUARD STUCKEN
LANZELOT

VON EDUARD STUCKEN ERSCHIENEN
IM GLEICHEN VERLAGE:

1. YRSA, EINE TRAGÖDIE.
2. MYRRHA, EIN DRAMA.
3. DIE GESELLSCHAFT DES ABBÉ
CHÂTEAUNEUF, EINE TRAGI-
KOMÖDIE.

AUS DER DRAMENFOLGE „DER GRAL“:

4. GAWÂN, EIN MYSTERIUM.
5. LANVÂL, EIN DRAMA.
6. LANZELOT, EIN DRAMA.

LG

S9328kx

LANZELOT

DRAMA IN FÜNF AKTEN VON
EDUARD STUCKEN



556399
28-1-53

ERICH REISS VERLAG
BERLIN-WESTEND
1909

ALLE RECHTE VORBEHALTEN.
DEN BÜHNEN GEGENÜBER MANUSKRIFT.
COPYRIGHT BY ERICH REISS VERLAG, 1. FEBRUAR 1909.

VON DIESEM BUCHE SIND ZEHN
NUMERIERTE EXEMPLARE AUF
ECHTEM JAPANPAPIER ABGEZO-
GEN UND VOM AUTOR SIGNIERT.

PERSONEN

KÖNIG ARTUS

KÖNIGIN GINOVER

AGRAVAIN À LA DURE MAIN

GAWÂN

} NEFFEN DES KÖNIGS ARTUS

LANZELOT DE LAC

SIR BORS DE GANIS, VETTER DES LANZELOT

SIR BEDIVERE

SIR LUKAN

SIR BLEOBERIS

SEMBELINE

GRISANDOLES

PATER BRASIAS

KÖNIG ANFORTAS

ELAINE, SEINE TOCHTER

LAVAINÉ, SEIN SOHN

SIR CASTOR, NEFFE DES ANFORTAS

DAME BRISÊN

RYGOBERT



Digitized by the Internet Archive
in 2011 with funding from
University of Toronto

ERSTER AKT.

Eine Halle in der Gralsburg. Rechts vorn ein Erker mit hohem Fenster. Rechts hinten eine Tür (auf den Schloßhof hinaus). Im Hintergrund eine Tür (in die Schloßkapelle). Links vorn eine Tür (zu den Kemenaten). Im Erker rechts steht ein Webstuhl. Elaine sitzt davor und webt. Ihr Bruder Lavaine ist hinter sie getreten und betrachtet ihre Weberei.

ERSTE SZENE.

Lavaine und Elaine.

LAVAINÉ.

Eine Jägerin hast Du gewebt?

ELAINE.

Meiner Seele Bild:

Zwischen Mond und Erde schwebt sie wie Pharaïld.

LAVAINÉ.

Wer ist Pharaïld?

ELAINE.

Du weißt nicht? Hörtest Du nie,
Wie im Herbststurm ein Mädchengeist in den Lüften schrie?
Sahst Du nie in Gewitternächten, wie auf milchweißem Roß
Ein Weib mit goldenen Flechten durch die Wolken schoß?
Des Blitzes grünliche Schlangen fliehn so scheu nicht vorbei,
Der Wind hat keinen so bangen Verzweiflungsschrei, —
So kann nur ein Teufelskind wimmern oder menschlicher Gram!
Des Morgenrots Fittiche flimmern nicht so wundersam
Wie ihr silberweißes Kleid und die weißen Brüste.
Die Ballade erzählt, daß die Maid einst ein Totenhaupt küßte.
Nicht immer ritt sie so bleich auf gespenstischem Pferd.
Eine Königin war sie, reich und von Fürsten begehrt.
Es betraten Freier viel ihres Vaters Halle —
Doch war ihr Jugendgespiel ihr lieber als alle.
Er war ihr lieb und verhaßt, weil er sie beglückte.
Schwer war ihres Haares Last, doch noch schwerer drückte

Der Sünde Rubin und Saphir auf der Königin Zopf.
Ihre Brüder brachten ihr des Buhlen Kopf.
Auf goldenem Teller brachten sie das Haupt ihr zur Strafe.
Sie kam auf den Zeh'n, zu betrachten wie lieblich es schlafe.
Ihre lachenden Lippen erstarrten in seltsamer Ruhe.
Sie kam auf den Zehen, — (es knarrten ihre seidenen Schuhe),
Sie wollte ihn küssen, — (es zitterten ihre Perlenketten),
Ihn küssen und den verbitterten Totenmund glätten.
Doch plötzlich fauchte und schnob der Totenmund,
Und vom goldenen Teller hob sich das Haupt zur Stund.
Ein Wirbel entstand, ein Rasen und zorniges Wetter —
Pharaïld ward fortgeblasen wie im Herbstwind Blätter.
Zu den Wolken im Zenit ward sie fortgetragen,
Um das Haupt nun, das ewig flieht, ewig zu jagen.
Sie jagt es mit schmerzlicher Hast, kann es nie erreichen.
Nur um Mitternacht hält sie Rast auf Stauden und Eichen.
Pharaïld ist die Seele, sagt die alte Ballade.
Die Seele hetzt und jagt auf leuchtendem Pfade
Dem Glück nach — und ewig weicht es vor ihr und entschwebt.
Und da Pharaïld mir gleicht, hab ich sie gewebt.

LAVAINÉ.

Wem gleicht sie nicht! Tief drin in jeder Brust
Jagt die wilde Jägerin mit schmerzhafter Lust!
Auch meine Seele schweift zwischen Wolke und Stern,
Und nach Zauberblumen greift sie, die ewig fern.

ELAINE.

Du bist ein Knabe — Du kannst Dir Siege erhoffen,
Dir stehn, wenn Du Ruhm gewannst, Goldtore offen.
Du kannst ausziehen, das Gefild der Sehnsucht zu schauen,

Kannst hochgemut Deinem Schild und Schwert vertrauen.
Doch ich, ein Mädchen, muß abwarten still,
Ob des Glücks, ob des Todes Kuß mich erlösen will.
Mein Mädchentum ist mein Zwinger — (o weh, wir Gefangenen!) —
Und klopft nicht des Glückes Finger, des davongegangenen,
Noch einmal an meine Türe wie einst, als es schwand,
So gleiten wie Perlenschnüre mir durch die Hand
Die zwecklosen Tage und Wochen!

LAVAINE.

Dein Ritter wird kommen.

Er hat es ja versprochen, als er Abschied genommen,
Und er hat in Deine Hut ein Pfand gegeben!

ELAINE.

Ach, mein fieberblasser Mut kann nicht sterben, nicht leben . . .
Dame Brisên tritt auf von rechts vorn.

ZWEITE SZENE.

Vorige. Dame Brisên.

DAME BRISÊN.

Gelobt sei Jesu Christ, daß noch Wunder geschehn!
Saht Ihr, wer gekommen ist?

LAVAINE.

Wer, Dame Brisên?

DAME BRISÊN.

Ein Gast . . .

ELAINE.

Ich bitte Euch — wer?

DAME BRISÊN.

Von Logres' Küste

Oder Kurnewal . . .

ELAINE.

Doch Er nicht? . . Er, der mich küßte? . .
Auf den ich so lange geharrt . . .

DAME BRISËN.

Kind, der vergaß längst! . . .

Nein, draußen im Schloßhof scharrt eines Fremden Hengst.
Erzgekleidet glitzert er licht im Mondenschein.

Elaine eilt zum Fenster rechts vorn, öffnet es und
blickt hinaus.

ELAINE enttäuscht.

Auf dem Schloßhof seh ich ihn nicht, — das Pferd steht allein.

DAME BRISËN.

Er hat, müde von weiten Wegen, sich ins Schloß begeben;
Sir Castor ging ihm entgegen und begrüßt ihn eben . . .
Doch was ist Euch, mein liebes Kind?

ELAINE.

Ihr kennt meinen Gram.

Bei allen Heil'gen! geschwind, Dame Brisën, — wer kam?

DAME BRISËN.

Meine arme Elaine, — ein andrer, als Ihr erhofft!
Wir sehn hier nur müde Wandrer — und auch die nicht oft!
Seit die Burg, so strahlend zuvor, in Verfall geriet,
Haben wenige Pilger vor dem Smaragdkelch gekniet,
Und zurückgekehrt sind sie selten! Keine Wegsäulen weisen
Durch Nacht zum matterhellten Kruzifix der Templeisen.

Durch die Tür rechts treten Sir Bors de Ganis
und Sir Castor ein und kommen in die Mitte der
Halle. Lavaine, Elaine und Dame Brisën bleiben
im Erker rechts vorn, von den Eintretenden zu-
nächst nicht beachtet.

DRITTE SZENE.

Vorige. Sir Bors und Sir Castor.

SIR CASTOR zu Bors.

Hier tretet ein! Hier könnt Ihr den König gleich sehn
Und ihm danken, daß Euch vergönnt ward, vor ihm zu stehn.
Denn ihn heiligt heilige Pein —: ein Leid unsäglich
Krönt ihn mit dem Glorienschein. Er läßt sich täglich
Im Tragsessel durch diesen Saal zur Kapelle bringen,
Um einer Giftwunde Qual im Gebet zu bezwingen.

SIR BORS.

Wer herrscht hier, Herr Ritter? Ihr habt mir das Schloß nicht
genannt,
Und die Landschaft, durch die ich getraht bin, ist mir unbekannt;
Ich konnte niemand fragen, da ich niemand sah.

SIR CASTOR.

Der König wird es Euch sagen. Die Stunde ist nah.
Mir ist es verboten.

SIR BORS.

Ich staune — fast scheint mir's ein Traum. —
Wo bin ich? Das Reich der Alraune ist so seltsam kaum!
Zwei Tage lang trug mich mein Pferd durch brache Felder; —
Gehöfte und Burgen verheert, verdorrt die Wälder.
Nie sah ich Ödnis, wie die! — schwarz und verkohlt,
Steintrümmer, grausig, gleichwie aus der Hölle geholt.
Mir kam kein lebendes Wesen beim Ritt entgegen,
Kein Rotwild sah ich äsen, keinen Wurm sich regen.
Nur der Windriese schritt durchs Geäste, — ihn hörte ich ächzen
Und über verbrannter Veste Kolkraben krächzen.
Ja, diesem Schlosse sogar, das in schlanker Pracht

Wie ein Märchen mit goldenem Haar über Abgründe lacht,
Hat Verfall seine scharfen Pranken ins Antlitz gepreßt!
Des Todes Sumpfdolden ranken bis ins Greifen-Nest!
Aus Jaspis und Elfenbein sind hier die Wände
Geziert zum Juwelenschrein durch Zauberhände —
Und doch schleicht ein blutiges Trauern durch diese Hallen
Und die geborstenen Mauern drohen zu fallen.

SIR CASTOR.

Recht saht Ihr, — dies Reich ist gefährdet von höllischen Scharen . . .
Doch dort kommt der König! — Ihr werdet es von ihm erfahren.

Die Tür links vorn öffnet sich. Auf einem Tragsessel wird Anfortas hereingetragen.

VIERTE SZENE.

Vorige. Anfortas und Gefolge.

SIR CASTOR zu Anfortas.

Mein Oheim und König, wollt ein wenig verweilen
Und Eures Segens Gold an den Gast verteilen.

ANFORTAS.

Ein Gast? Die sieht man selten in Elends Haus!
Nur die Gäste aus schwarzen Welten gehn ein und aus,
Sie, die unsichtbar mich umkreisen — (weh! daß sie's dürfen!)
Mein sieches Fleisch verspeisen, mein Herzblut schlürfen . . .
Wer ist der Gast?

SIR CASTOR.

Ein Held aus Artus' Gauen,

Der Kränze gewann im Feld und bei edlen Frauen: —
Sir Bors de Ganis.

ANFORTAS zu Sir Bors.

Willkommen! — Nein, kniet nicht vor mir! —
Unbefleckt, — wir haben's vernommen, — ist das Panier
Von Sir Bors, dem Frömmsten im Kreis der Tafelrunde!
Ihr staunt, daß ich es weiß? Ja, wir haben Kunde
Von dem, was im Spiegelglas, das die Welt heißt, geschieht!
Doch die Tafelrunde vergaß uns! Kein Edler zieht,
Zu suchen der Weisen Stein in verödeten Sälen, —
Und doch flimmern in Aschen und Pein des Heiles Juwelen!
Ihr weltweisen Hofherren wißt nichts von meinen Leiden,
Nichts vom Eiterwolf, der mir frißt an den Eingeweiden,
Nichts von den geflügelten Nattern, die zischend mein Kissen
Bei Nacht und bei Tage umflattern und mit gierigen Bissen
Meine Lende zerfleischen, zerfetzen, — sich zur süßen Kost, —
Und mit eisigem Glutschweiß mich netzen und mit feurigem Frost!
An das Scheusal Seuche gebunden bin ich mit Ketten,
Und doch trag' ich die blutnassen Wunden, um Euch zu retten!

Die Tür links vorn öffnet sich, und es kommt
eine Prozession von je zwei weißgekleideten Mäd-
chen, welche Balsamgläser tragen (Glaskelche, in
denen Balsam brennt).

ANFORTAS zu Sir Bors.

Kniet! Betet! Nur wer im Staube liegt, schauerdurchbebt,
Fühlt, wie die weiße Taube herniederschwebt!

Sir Bors kniet nieder. Auch Sir Castor, Lavaine,
Elaine, Dame Brisën und die Begleiter des Königs
knien. Die Prozession schreitet langsam durch den
Saal nach der Tür des Hintergrundes zu. Durch
die Tür links vorn kommen jetzt zwei Männer, die
eine außergewöhnlich große und schwere Lanze
tragen. Von der Spitze der Lanze perlt Blut herab
auf die Erde, auch fließt Blut am Schaft entlang
bis auf die Hände der beiden Männer.

ANFORTAS.

Daß Deine Blutstropfen fließen, Du heiliger Schafft!
Wann wird sich Dein Wundmal schließen, das wie meines klafft?
Wir — Holz und Mensch — sind Genossen derselben Passion:
Das Blut, das uns beiden entfließen, schreit vor Gottes Thron!

Hinter der Lanze her kommen vier Mädchen, je
zwei nebeneinander, Kerzenbündel tragend. Dann
kommt, einzeln gehend, ein Mädchen, welches
das mit einem Tuche bedeckte Gralsgefäß trägt.
Der Gral strahlt matt, mit grünlichem Schein.

ANFORTAS.

Auch Du, Smaragdschale, willst nicht gesunden mehr
Und Dein Seelenbluten stillst Du nicht! Freudenleer
Gehst Du in Trauerflor, so bleich, so krank! . . .
Wann erleuchtest Du wie zuvor — der Welt zum Dank?!

Die große Tür im Hintergrunde hat sich weit ge-
öffnet. Die Prozession geht in die Schloßkapelle.
Durch die offene Tür sieht man dort die Schar der
Gralsritter knien. Leise Musik ertönt aus der Kapelle.
Nachdem die Prozession hineingegangen, schließt
sich die Tür. Die Musik verstummt bald darauf.
Sir Castor, Sir Bors, Lavaine, Elaine und Dame
Brisën, die bis jetzt gekniet, erheben sich.

SIR BORS.

Bewohnt dies Schloß ein Fluch? Wie schaurig die Lanze! . . .
Unheimlich das leuchtende Tuch mit dem grünlichen Glanze! . . .
Wo bin ich?

ANFORTAS.

Wo heilwirkend sproß die Blume der Qual!
Monsalväsch heißt dieses Schloß. Ihr seid beim Gral!

SIR BORS.

Monsalväsch! Wie aus Kindheitstagen ein silbernes Läuten
Klingt's fern im Ohr, — wie ein Klagen von toten Bräuten.

Es war der Sehnsucht Land, solange ich ein Kind,
Doch sein sehnedes Locken zerschwand, zerweht vom Wind.
In traurigen Liedern nur hört ichs gesungen,
Daß der Erdmund die heilige Flur gleich Gomorrha verschlungen,
Seit Merlin hier sein Unheil freite, das Mädchen vom Teich,
Und Balin durch Blutschuld entweihte der Gralsritter Reich.

ANFORTAS.

Nur mein Blut hat die Erde getrunken —: wir halten das Amt!
Wenn Schloß Tincardoil versunken ist und Camelot flammt,
Wird Monsalväsch noch stehn am Tag der Posaunen.
Und hier wird der Stern ausgehn, — den mit Henkerlaunen
Die Hölle wohl kränken kann, aber nicht vernichten.

SIR BORS.

Warum blich der Gral und wann?

ANFORTAS.

Ich will's Euch berichten!

Rings die Wüstris — ein Meer von erstarrten Steinwellen im
Kies —

War vorlängst ein Nachtigallgarten, ein Paradies.
Und den Eintritt zur Gralsburg verfemte kein Bann: — hierinnen
Sah man Fürsten zu Gast, diademe Königinnen
Und Minstrels. Denn hier wars Brauch, nach seraphischen Messen
Geheiligt von Myrrhenrauch die Waffen zu messen.
Mit Buhurt, mit Schachbrett, mit Tänzen vergnügten sich Gäste,
Gelockt von den fernsten Grenzen zum Palast der Paläste.
Ich war noch ein Fremdling der Not, voll Jugendkraft,
Der Gekrönte durch Gottes Gebot in der Gralsbrüderschaft.
Wo der Gralsritter Heimat liegt, woher wir stammen,
Ob uns Gottes Jungfrau gewiegt oder Satans Ammen, —

Ein Menschenmund kündigt es nie, bis mit Hammerhieben
 Die mystische Theologie des Geistes geschrieben!
 Genug, — es nahmen Seelen in Menschenleib Wohnung,
 Auf daß Lust und sündig Verfehlen — (o! Pein ohne Schonung:
 Der Evasünde Saat!) — auch sie erprobt.
 Sie hatten Keuschheit der Tat und Gedanken gelobt;
 Nur dem Vogte des Grals, mir allein, war gewährt und gestattet,
 Ein Kind des Erdreichs zu frei'n. Doch von Hoffart umschattet
 Fand ich den Gral zu hüten geringes Genügen
 Und ließ mein Herz durch das Wüten der Leidenschaft trügen.
 Glutnägel trieb mir mein Stolz durchs Diadem . . .
 (Ach! schon fünfzehnmal zerschmolz Märzsnee seitdem!)
 Bei einem Gastmahl geschah's — in meiner Näh'
 Saß das weißeste Mädchen, saß das Fräulein vom See
 Und Sir Balin, ihr gramverzehrter Freund, ihr zur Seite,
 Der Ritter der beiden Schwerter. Der plötzlich zeihete
 Herrn Garlon aus dem Geschlecht der Tempelgenossen,
 Daß er ihm den Edelknecht heimtückisch erschossen.
 Und blitzschnell riß er den Stahl heraus aus der Scheide.
 Auf sprangen die Gäste vom Mahl. Schon kämpften beide.
 Und eh' wir's zu hindern vermochten, floß Garlons Blut.
 Und meine Adern kochten in siedender Wut.
 Meiner Sendung uneingedenk und der Strahlenkrone,
 Die vom höchsten Gott ein Geschenk war und seinem Sohne,
 Zog auch ich mein Schwert und drang auf Balin ein.
 Doch seine Klinge zersprang wie ein Feuerstein
 An meiner. Er floh durch die Zimmer, und ich ihm nach
 Auf seinen Fersen immer — bis zum letzten Gemach,
 Wo im Elfenbeinbett, gleichwie ein Sargschrein verziert,
 Joseph von Arimathie lag, einbalsamiert,

Und auf einem Goldtisch, nicht fern von der Leiche, der Spieß,
Mit dem Longinus den Herrn am Kreuze durchstieß,
Und den noch ein Blutschein umflorte von Christi Ende, —
Den ergriff Sir Balin und bohrte ihn mir in die Lende,
Schlug mir und dem heiligen Speer — und dem Gral auch —
die Wunden,

Für die wir drei bisher nicht Heilung gefunden!
Denn kaum, daß ich in den Flammen der Wundhöhle büßte,
Fiel ein Teil der Gralsburg zusammen, das Land ward zur Wüste
Und die heilige Lanze begann wie ein Mensch zu bluten,
Und des Grales Lichtwasser rann in kranken Fluten.

SIR BORS.

Und Euch martern die Schmerzen täglich? sie lassen nie nach?

ANFORTAS.

Zuweilen sind sie erträglich, sie werden schwach,
Von großer Arbeit matt . . . Doch an Neumondstagen
Erstarken sie, trinken sich satt an mir und nagen . . .

SIR BORS.

Sagt Herr, was kann Euch vom bösen Siechtum befreien
Und den Gral und die Lanze erlösen?

ANFORTAS.

Ein Hoffnungsschein

Glimmt wie ein verlöschend Scheit in mein schwarzes Kümmern.
Merlin hat prophezeit, als er aus Trümmern —
(Die für mein schuldloses Weib und für viele zum Sarg
Sich gehäuft) — den giftwehen Leib mir ausgrub und barg:
Er habe von sieben Sternen das Wort abgelesen:
Daß der Gral und ich in fernen Tagen genesen,
Wenn ein Mädchen aus meinem Geblüt mit dem ruhmreichsten Pair

Auskostet, sehnsuchterglüht, ihres Herzens Begehr
Und ein Kind in den Armen hält, an dem Bosheit zerprallt
Und um das alles Gute der Welt sich wie Wasser kristallt.

SIR BORS.

Sire, habt Ihr Kinder?

ANFORTAS.

Gewiß! Gott ließ sie am Leben,
Um meiner Bitternis Wundbalsam zu geben!
Eine Tochter und ein Sohn — meine Augenweide! . . .
Ich glaubte, Ihr spracht sie schon. Dort stehn sie beide.

SIR BORS.

Ihre Kindesschönheit erhöhte mein Staunen vorhin —
Der Lippen brennende Röte auf schwanweißem Kinn
Hat seltsam mich betroffen.

ANFORTAS.

Ja, hold sind die zwei —
Meiner Ängste Labsal und Hoffen!

Zu Sir Castor.

Geh ruf sie herbei!

Sir Castor geht zum Erker rechts vorn und winkt
Lavaine und Elaine, die nun, mit Dame Brisèn,
zur Sänfte des Königs treten.

ANFORTAS auf Lavaine zeigend.

Seht hier: jung Lavaine! Er verehrt wohl das Kreuz, das er küßt;
Doch nach Schwertes Kurzweil begehrt seiner Seele Gelüst.

SIR BORS zu Lavaine.

Ein junger Adler will seine Flügel erproben!

ANFORTAS auf Elaine zeigend.

Hier mein Schutzengel, wildherzig, still . . . Doch wozu sie loben! —
Meine süße Elaine.

SIR BORS zu Elaine.

Gestattet mir Eure Hand,

Damosel!

Sir Bors küßt Elaines Hand.

ELAINE.

Herr Ritter, Ihr hattet an Kurnewals Strand
Letzthin ein großes Turnier, hab ich vernommen; —
Darf ich fragen, Herr Ritter, ob Ihr daran teilgenommen?

SIR BORS.

Ich habe, Damosel, beim Fest nicht gefehlt,
Das Artus in Tarrabel jüngst gefeiert.

ELAINE.

Erzählt,

Wer gewann den Siegerpreis?

SIR BORS.

Auf blauschwarzem Rappen
Ein schneeiger Ritter, — weiß sein Schild, ohne Wappen; —
Er ließ vom Helm einen grünen Fraunärmel wehn.
Beim Leib von Sankt Thomas! so kühnen Tjostkämpfer wie den
Sah ich nie! Aus dem Sattel hob er an vierzig Mann!

ELAINE.

Dem König des Himmels sei Lob, daß er Sieg gewann!
Denn der erste ist es, den ich geliebt auf der Erde,
Und der letzte sicherlich, den ich lieben werde!

SIR BORS besorgt.

Wie?! Ist der Ritter Euer Freund?

ELAINE ernst.

Das ist wahr:

Mein Freund ist er, mir sehr teuer!

SIR BORS.

Dann wißt Ihr wohl gar,

Wie er heißt?

ELAINE schüttelt den Kopf.

Nein, — ich muß bekennen; — auch nicht, von wannen
Er kam. Ohne sich zu nennen, ritt er von dannen.

SIR BORS.

Wie habt Ihr ihn kennen gelernt?

ELAINE.

Eine Sommernacht schlief

Er als Gast hier und hat sich entfernt, als der Frühhahn rief.
Müd war er gekommen — (wir sehn hier nur die Verirrten!) —
Und ich ging mit Dame Brisên, um ihn zu bewirten,
In seine Kammer; wir brachten ihm Speise und Wein.
Immerzu muß ich ihn betrachten, den Ritter mein!
Und höflich bat er uns, dorten bei ihm zu bleiben
Und ihm mit süßen Worten die Zeit zu vertreiben.
Den nächsten Morgen erwacht ich, bevor es hell,
Flugs hatt ich mein Haar gemacht, mich geputzt und lief schnell
In den Hof, von Sehnsucht betört. Er war aufgesessen,
Schon hatte er Mette gehört und den Imbiß gegessen,
Und er winkte mich an sein Roß, — ich sprang herbei, —
Und er fragte mich, ob im Schloß ein Schild wohl sei
Ohne Wappen und draußen im Reich nicht bekannt wie sein
bunter.

In die Rüstkammer eilte ich gleich und fand Schilde, — darunter
Einen weißen; den bracht ich. Er lachte ob meinem Bemühn
Und nickte mir gütlich. Es machte mich plötzlich so kühn,
Als er lächelnd mich angeblickt, — ich riß mir vom Kleide
Den Ärmel, perlenbestickt, aus arabischer Seide,

Und in den Steigbügel trat ich, um hinaufzureichen;
Und den Ärmel zu tragen bat ich als Minnezeichen.
Mit geeiserten Händen nahm er den Ärmel und mich
Und küßte mich wonnesam und herzlich
Und sagte: Bei Jesus! ich habe in all meinen Tagen
Noch keine minnige Gabe von Mädchen getragen.
Nun, ich will den Ärmel trotzdem um den Helm mir binden
Und tun, was ich nie vordem den schönsten Kinden
Getan: ich will im Turnier Euer Ritter sein!
Meine Herzensdame seid Ihr, nur Ihr allein!
Ein kleines Mädchen wild — und so hochgeehrt!
Und verwahrt mir meinen Schild, bis ich wiedergekehrt!
Vom Sattel ließ er darauf zur Erde mich nieder
Und ritt fort . . . Den Schild hob ich auf. Er kam nicht wieder.

SIR BORS.

Ich würde den Schild gern sehn, Damosel.

ELAINE.

Sofort

Will ich ihn holen gehn; — ich verwahre ihn dort.

Elaine ab durch die Tür rechts.

ANFORTAS zu Sir Bors.

Ja, Herr, dieses Kindes Magie bannt Knaben und Greise!

Verzärtelt hab ich sie! Toll ward sie, frühweise!

Doch den Leichtsinn des Herzens mag ich ihr nicht nehmen.

Der Gralswelt Schicksalschlag soll ihr Lachen nicht lähmen!

SIR BORS.

Ich fürchte, bald schwindet das Lachen auf dem süßen Munde! . .

Was hilft es! Gar traurig machen wird sie die Kunde,

Die auch mich bedrückt und verwirrt; — doch ich darfs nicht verschweigen . . .

Gebe Gott, daß ich mich geirrt . . . Bald wird sichs zeigen.

Elaine tritt wieder auf, den Schild in einer Seidenhülle tragend. Sie nimmt den kostbaren Überzug vom Schild.

ELAINE zu Sir Bors, den Schild zeigend.

Hier ist er! Ohne Schramme, — so blank wie ein neuer!
Seht die goldne Oriflamme im Felde von Feuer!

SIR BORS erregt.

Dies Wappen! Hilf Gott! . . . Es trifft ein, was ich ahnend gewußt! . . .
Also doch! . . . Ein drückender Stein ist mir das auf die Brust!

ELAINE.

Warum?

SIR BORS.

Euer Lieb ist er, dem der Schild hier gehört?

ELAINE.

Ja; und wollte Gott, ich wär sein Lieb auch!

SIR BORS.

Hört,

Ihr liebt ihn mit Recht, schöne Maid, — ihn, den Besten von allen
In der heiligen Christenheit und in Camelots Hallen.

Und stolz dürft Ihr Euch brüsten, daß er Euch beglückt,
Daß Eure Lippen ihn küßten und der Ärmel ihn schmückt.
Doch der Pflicht ist er, fürcht ich, entbunden, den Ärmel zu tragen
Und in Leilachen ist er gewunden.

ELAINE schmerzhaft.

Ward er erschlagen?

SIR BORS.

Das sage ich nicht. Doch wißt, er ward tödlich getroffen,

Und daß er am Leben ist, kaum wag ichs zu hoffen
Seine Stirn zerklaffte ein Hieb.

ELAINE.

Barmherziger Gott!

SIR BORS.

Wißt, schöne Maid, Euer Lieb ist Sir Lanzelot!
Der Kämpfe ohne Gleichen — nun vom Tod übermannt! . . .
Ich hab ihn am Schildeszeichen bestimmt erkannt.

ELAINE.

Wie ward er verwundet? Sprecht! — (Ach, vor Schmerz könnt
ich schreien!)

SIR BORS.

Unentschieden war das Gefecht der beiden Parteien,
Als er mit Blitzeseile in die Kampfbahn ritt
Und bei dem wankenden Teile der Grafen stritt.
Er focht so leuenhaft, daß der Gegner zerstob
Und ob solcher Heldenschaft sich Siegruf erhob.
Da traf der Hieb eines Schelmes (dem Flüche wohl taugen!)
Auf den Golddrachen seines Helmes mit den Rubinenaugen,
Durch die Stahlhaube schnitt der Degen den Stirnknochen wund,
Und schwarz quoll des Blutes Regen aus des Helmgitters Mund.
Schon geboten Erzdrommeten vom Kampfspiel zu ruhn,
Und durch Seneschall Kei zwar gebeten zum Pavilun
Des Königs (wo Damen die Krone zu vergeben brennen),
Ritt der Fremde davon, schnell, ohne den Namen zu nennen.
Es ging das Gerücht, er sei ins Gebirge gereist
Zu des Paters Einsiedelei, der Brasias heißt.

LAVAINÉ.

Den Pater Brasias kenn ich, den Klausner im Hage!

Ich treffe ihn häufig, wenn ich im Waldgebirg jage.
Die Siedelei liegt nah — zwei Stunden von hier.

SIR CASTOR.

Ich entsinn' mich! . . . Ein Hirtenbub sah ihn! Der sagte mir:
Beim Einsiedel, wo er gewesen, ringt ein kranker Mann
Mit dem Tod, daß er weder genesen noch sterben kann.

Elaine eilt weinend hinaus nach rechts.

ANFORTAS zu Lavaine.

Wo ist sie hingegangen?

LAVAINÉ.

Wohl sich satt zu weinen!

ANFORTAS.

Weiß waren ihre Wangen! Tief muß es sie peinen! . . .

Aus der Schloßkapelle ertönt Orgelmusik und Gesang.

ANFORTAS.

Horch, sie singen schon! Tragt mich hinnen ins Orgelgetöse!
Laßt uns beten mit großem Minnen vor der Himmelrose!

Die Diener sind im Begriff, den König in die Schloßkapelle zu tragen. Sir Bors hält sie durch eine Handbewegung zurück.

SIR BORS zu Anfortas.

Verzeiht, Sire, und wollt geruhn mir Urlaub zu geben!
Meiner Königin Auftrag ist nun erfüllt, da ich eben
Die Kenntnis erlangt vom Verweilen des wunden Helden;
Nach Camelot muß ich eilen, die Botschaft zu melden.
Sir Gawan, Sir Lionel und ich wir zogen
Ihn zu suchen in Stadt und Castell und auf Meereswogen,
Von Frau Ginover ausgesandt. Denn wir ahnten, obzwar
Der Sieger unerkannt entwichen war,
Daß . . .

Der Diener Rygobert kommt erregt herein durch die Tür rechts. Er eilt zum Erker rechts vorn, öffnet die Fensterläden und hebt die Hände winkend und hinauszeigend.

IR BORS erstaunt.

Was tut dieser seltsame Mann an den Fensterläden?

ANFORTAS.

Es ist ein Stummer. Er kann nur durch Zeichen reden.

Zeit die heilige Lanze mich stach und das Gralsland verdorrt

Und die Burg verfallen, sprach er nie ein Wort.

Wie ein alter Löwe brüllt er wohl heiser und schrill,

Wenn zum Rande sein Herz gefüllt ist.

Zu Lavaine und Sir Castor.

Seht nach, was er will.

Lavaine und Sir Castor gehen zum Erker rechts vorn und blicken durch die offenen Fenster in die Mondscheinlandschaft hinaus.

IR CASTOR erschrocken.

Bei Marie der gottseligen Magd! Das tolle Kind!

ANFORTAS.

Lavaine?

LAVAINE.

Auf dem Zelter jagt sie zum Berg — pfeilgeschwind!

ANFORTAS sehr erregt zu Lavaine.

Sie ist irr und nicht bei Verstande! Schnell jage ihr nach!

Entreiß sie der Schande, dem Abgrund der Schmach!

Ihr himmlischen Scharen, droht mir mehr Leid, als ich rug?

War die Bitterkeit meiner Not noch nicht groß genug?

Leicht entblättert ist eine Blüte so zarter Gestalt; —

Bring sie her! — wenn nicht mit Güte, so mit Gewalt!

LAVAINÉ.

Mein König und Vater, ich werde Euch freudig willfahren,
Hinreiten und vor Gefährde die Schwester bewahren.
Doch bitt ich, gestattet uns beiden, nach dem Ritter zu sehn!
Oft schon gelang es Maiden den Tod zu bestehn!
Und Elaine kennt Arzneibücher gut, sie hat heilende Hände; —
Nähme sie den Kranken in Hut, sein Siechtum schwände!

ANFORTAS.

Und ich? Bin ich gesund? Hast Du mich vergessen?
Auch ich bin gepeinigt, vom Mund der Krankheit zerfressen!
Auch ich bin verzweifelt und zag, zerrissen von Schwären!
Nur Elaine ist mein Trost! Ich mag sie nicht entbehren!

DAME BRISËN.

Vergebt mir die Kühnheit, Sire, daß ich einfache Frau
Einen Rat zu geben mich hier vor den Herrn getrau.
Doch seht, es will mir scheinen, die Dämmerung tagt:
Bald erfüllt sich, was von dem Einen Merlin gesagt:
Daß der kühnste Mann und der hehrste das Gralsmädchen freit.
Nun, Sir Lancelot gilt als der Erste der Christenheit.

ANFORTAS.

Worauf zielt Ihr?

DAME BRISËN.

Meiner Treu, hört mich an! Ihr wißt,
O Herr, daß das Einhorn scheu und unnahsam ist,
Und daß es nie Jägern gelingt, das Tier zu ereilen,
Das immer heil entspringt vor Wurfspieß und Pfeilen.
Und nur so läßt das Einhorn sich täuschen und listiglich fangen:
Man behängt den Leib einer keuschen Jungfrau mit Spangen
Und setzt sie auf frischgrünen Rasen im einsamen Wald,

Wo das Einhorn täglich zu grasen pflegt, — und alsbald
Rennt das Einhorn schreckenlos zum Mägdelein
Und legt ihr sein Haupt in den Schoß und schläft gleich ein.
Dann springen die Jäger herzu, und das Tier wird erfaßt
Und fortgeführt im Nu zu des Königs Palast. —
So laßt auch die Königsmaid den Scheuen zähmen
Und in trauter Waldeinsamkeit gefangen nehmen.

ANFORTAS.

Ihr wollt sie verkuppeln! Geht in der Sonne Haß!
Eine Freveltat wär's! . . . Das rät Euch Satanas!

DAME BRISËN.

Nein, so niedriggesinnt bin ich nicht! Ihr irrt!
Ich meine, daß er sie minnt und ihr Gatte wird! . . .

SIR CASTOR.

Mein König, sänftigt den Zorn! Seid nicht unmutsvoll!
Auch mir scheint, der himmlische Born, so sickernd er quoll,
So reich wird er fließen, ein Bach, der das Weltglück trägt,
Wenn Elaine in des Klausners Gemach Sir Lancelot pflegt.
Dann kann wohl Merlins Prophezeiung Erfüllung werden,
Euch und der Gralswelt Befreiung von Bann und Beschwerden.

ANFORTAS.

Soll ich um des Körpers willen Gefahren laufen
Für die Seele? — um Schmerzen zu stillen mein Kind verkaufen?

SIR CASTOR.

Ihr leidet hier nicht allein! Blutschweiß entweicht
Dem kranken Speer und der Wein in der Gralsvase bleicht!

Die Tür im Hintergrunde öffnet sich weit. Die
Schloßkapelle ist strahlend hell von brennenden
Wachslichtern. Lauter Gesang und Orgelmusik.

ANFORTAS.

Ach! und ich schuf die Marter der zwei zum Fluch der Geschlechter!

Nun wohl dann! Mag sie! Gott sei ihres Leibes Wächter!

Lavaine küßt dem König die Hand und eilt zur Tür rechts hinaus.

ANFORTAS *fortfahrend.*

Der Templeisen Messe begann, — rot rankt aus Chorälen

Die Passionsblume himmelan zu der Lichtengel Sälen.

Das himmlische Ingesinde trinkt vom Blut der Vase

Und die Not nach meinem Kinde weicht der Extase!

Der König wird in die Kapelle getragen. Der Vorhang fällt.

ZWEITER AKT.

Im Waldgebirge. Links eine Eremitenhütte. Dahinter auf etwas ansteigendem Gelände eine kleine Kapelle, von schattigen Bäumen umgeben. Im Hintergrunde Ausblick ins Tal. Rechts eine bewaldete Anhöhe. Lanzelot sitzt auf einer Bank links vorn. Elaine tritt aus der Hütte.

ERSTE SZENE.

Lanzelot allein. Dann Elaine.

ELAINE aus der Einsiedelei tretend.

r Lanzelot!

LANZELOT.

Ja, Kind?

ELAINE.

Ich bitte Euch, schaut:

mein kleines weißes Hind wird zahm und traut!

Als Lavaine des Rehkälbchens Mutter schoß und es fing,

nahm es erst von mir kein Futter an, das scheue Ding.

Noch seit gestern läuft es mir nach und will mich nicht missen,

stellt Euch vor: nachts wurde es wach und sprang auf mein Kissen.

Es sprang zu mir ins Bett hinein und leckte und küßte,

als wär ich ein Rehmütterlein, das tränken müßte!

Und eben, — denkt doch! — kaum traut ich meinen Augen, —

ging es an den Zobelsaum meines Rockes zu saugen

und riß mir den Saum vom Kleide, das freche Kalb!

LANZELOT lächelnd.

Ungeliebt ist Unschuld: Ihr beide seid Rehe!

ELAINE.

Weshalb? . . .

LANZELOT.

Mein Kind, ich mag Dir nicht schmeicheln; — gut sind Rehe
und schlank . . .

Hör auf, das Tierlein zu streicheln. Setz Dich her auf die Bank.
Schau, die Luft im Talkessel bebt! . . .

Elaine führt das Reh in die Einsiedelei zurück und
setzt sich neben Lanzelot auf die Bank.

ELAINE sich neben ihn setzend.

Ihr seid so versonnen!

LANZELOT tief aufatmend.

Glücklich, wer atmet und lebt und dem Würger entronnen! . . .
Durch Flockwolken leuchtet Azur in samtener Pracht;
Alle Gottes Kreatur jubiliert und lacht;
Froh plaudern in Felsenklüften die glucksenden Quellen;
Ein Lerchensang klirrt in den Lüften wie silberne Schellen;
Die Hummeln summen im Ried, dumpf surren die Käfer;
Und der Rohrflöte sehnsüchtig Lied bläst ein junger Schäfer.
Wie schön der Sommertag! Wie schön zu leben!
Wer wie ich auf dem Sterbebett lag, sieht den Weltteppich weben!
Entsunken, dem Erdreich verloren, einem Steinbild gleich
Lag ich da — und kam neuerboren in der Lebenden Reich.
Welch ein eigen Mysterium: Auferstehung vom Tode!
Bunt glitzern um mich herum des Daseins Kleinode!
Dir dank ich, Gebenedeite, daß ich auferstanden!
Du wichst nicht von meiner Seite, bis die Nachtgeister schwanden,
Pflegtest mühslich mich, ohne Rast, und mit Segen begnadet!
Im Blute der Liebe hast Du mich heil gebadet!

ELAINE.

Nein, nicht danken! . . . Dazu ist kein Grund . . . Ihr sollt so
nicht sprechen!

Freund mein, daß ich Euch gesund seh von allen Gebrechen
Ist mein Lohn und mein Glück, mir verliehn weit über Gebühr!
Der glorreichen Mutter Marien sei Dank dafür!

ANZELOT.

Ja, ich gesunde; — doch während mein Antlitz sich färbt,
haben Nachtwachen heimlich zehrend junge Wangen verderbt!
Wo blieb Deine rote Lippe? Du bist perlenweiß! . . .
Oh! Ich zahlte dem Mann mit der Hippe zu hohen Preis, —
Das werf ich mir vor immerdar!

ELAINE.

Warum sagt Ihr das! . . .

Ihr könnt nichts dafür, ich war als Kind schon blaß!

ANZELOT.

Oh! — damals warst Du rot, als Du Rosen lachtest,
Und ich den Kuß Dir bot für den Schild, den Du brachtest.

ELAINE will aufstehen.

Das Rehkälbchen schreit nach mir . . . Es bangt sich dort . . .

ANZELOT sie zurückhaltend.

Du bangst Dich, Elaine! Bleib hier. Ich laß Dich nicht fort!
Ja, Du bangst Dich! . . . Das merkt ich schon lange. Verändert
bist Du.

Deine Seele im Auge sucht bange und findet nicht Ruh.

ELAINE als ob sie nicht gehört.

Ihr denkt, daß die Nachtwachen mich so bleich gemacht?
Nur die ersten Nächte hab ich bei Euch gewacht.

ANZELOT.

Nicht Nachtwachen — Tränen sind schuld! Glaubst Du etwa,
Daß ich, in Traumschlaf gelullt, nichts hörte und sah?
Was vorging um mich all die Zeit, blieb ich gewahr
Und in tiefster Entsunkenheit fühlt ich alles klar;
Ich fühlte Dein Auge; ich fühlte, wie Deine Hand
Die Stirn mir streichelnd kühlte; wie am Bettesrand

Du Dich beugtest, bis glühender Regen mich überschwemmt;
Oder nachts, standst Du auf mich zu pflegen, — ob Du im Hemd,
Ob beschuht, ob barfuß gegangen, — mein Traumblick ließ es
Ein . . . Das Knistern selbst hört ich des langen Lockenvliebes:
All das flutete in mich! Auch was in einer Nacht
Geschah, als Brasias Dich hergebracht
Und Du die Einsiedelei zuerst betratest;
Du glaubtest, ein Toter sei es, dem Du nahtest:
Zu schwach mich zu rühren, empfand ich wie hoffnungsleer
Dein Blick in ein fernes Land zog (Dein Blick war mir schwer!)
Süß weinend sankst Du hin, mit ersticktem Gestöhne,
Licht, wie die Königin der Apostel, die schöne;
Dann hörte ich dumpf Dein Haupt an die Bettstatt schlagen;
Und leblos, der Sinne beraubt, wardst Du fortgetragen.

ELAINE.

Freund mein, Gott hatte Erbarmen! Doch Ihr machtet mir Kummer!
Ihr lagt mit gekreuzten Armen, wachsfarben, im Schlummer.
Wie einer, den sie bald betten, wo die Schweigenden liegen . . .
Ich glaubte, die Freunde hätten mir die Wahrheit verschwiegen . . .
Nun, ich irrte, Jesu sei Dank! Ihr seid genesen!

LANZELOT.

Und das Fieber, an dem ich krank lag, verjüngte mein Wesen!
Vom Adler wird erzählt, daß er in der Not,
Wenn ihn das Alter quält und Blindheit bedroht,
Empor zur Sonne zieht und die Flamme sich holt,
Die ihm sein Augenlid und den Fittich verkohlt;
Dann kehrt er brennend wieder zur Erde schnell
Und dreimal taucht er nieder in kristallnem Quell
Und sehend, an Schwingen reich, entsteigt er den Fluten; —

o stieg ich, dem Adler gleich, aus Frost und Gluten
Und wachsen fühl ich die Kraft mir wie Adlerschwingen!
ald kann ich wohl Speeresschaft und Degen schwingen!

LAVINE traurig, zaghaft.

ir sehnt Euch danach?

LANZELOT.

Durch das Land zu Roß hineilen,
Den blanken Stahl in der Hand, ist wohl schön . . . doch zuweilen —

LAVINE.

hr stockt? . . .

LANZELOT nach einer Pause.

Der Gedanke durchfährt mich zuweilen . . . als wäre
Ein Traum den andern wert: — der von der Ehre
Und der von Waldfriedens Glück . . . wo Feenkinder lachen . . .
Dann möcht ich zur Welt nie zurück und nie erwachen!

Aus dem Walde rechts oben kommen Sir Bors,
Pater Brasias und Lavaine den Fußweg herab,
einen erlegten Hirsch tragend.

ZWEITE SZENE.

Vorige. Sir Bors, Pater Brasias und Lavaine.

LAVINE.

Benedicite, Lieben, heute war glücklichhaft die Birsch!
Ein Zehnder fiel uns zur Beute, ein König Hirsch!

LANZELOT.

Wer hat das Tier geschossen?

SIR BORS.

Seine Väterlichkeit!

Der beste der Waidgenossen seit Nimrods Zeit!

LANZELOT zu Pater Brasias.

Ei, Gottesmann, welch ein Brevier hat die Kunst Euch gelehrt?

PATER BRASIAS.

Die Welt, bevor ich ihr den Rücken gekehrt!

LANZELOT.

Nimmt das lange Priesterkleid nicht durch Waidlust Schaden?

PATER BRASIAS.

Ich schürze es wie eine Maid beim Füßebaden!

Gott verübelt's mir nicht, wenn ich nur einhalte die Messen!

Schuf der Herrgott die reiche Natur, daß wir Wurzeln essen?

Mir untertan ist der Wald: — dem Leben ist Leben

Zu Kleidung und Unterhalt vom Schöpfer gegeben.

Auch wenn der Mond friert, gibt ihm die Mutter ein Hemd.

Und wer Essen und Trinken liebt, ist Gott nicht fremd;

Die Frömmsten sind nicht Schlaraffen, die untätig lungern; —

Nur die für sich sorgen und schaffen, läßt Gott nicht verhungern!

LANZELOT lachend.

Na, verhungert seht Ihr nicht aus, das muß ich sagen!

Die andern lachen auch.

PATER BRASIAS.

Ja, lacht mich Alten aus! Ihr solltet nicht klagen,
Daß ich Bruder Leib zu gütig und mild behandelt, —
Es hat Euch übermütig gemacht und verwandelt.

Denn hätt ich nicht Wildbret geschafft, gekocht und gesotten,
Ihr hättet jetzt nicht die Kraft, mich zu verspotten!

Fürwahr, Ihr scheint mir gesund, wie ich nie Euch gesehn!

LANZELOT.

Das macht Frau Sonne — und: ihre Schwester Elaine!

ie haben mich beide erwärmt mit goldnem Strahl, —
nd die Stimmen, die in mir gelärmt, verstummten zumal!

SIR BORS.

Wie schlicht Ihr noch gestern zur Bank, müd, die Augen hohl ..

LANZELOT.

Meiner Pflegerin Kräutertrank tat mir gar wohl.

Wenn ich mehr davon trinken dürfte, ich tränke mehr.

Doch nichts blieb zurück, — ich schlürfte den Becher leer.

LAVAINÉ.

Ich will in den Wald, Spezerei'n und Kräuter pflücken!

LANZELOT.

Dank, Freund. Doch Elaine allein kann dieses glücken.

Sie weiß, welche Raute mich labt. Und eins ist gewiß:

Nur Mädchenhand ist begabt mit Zaubernis.

Doch geht mit; kehrt heim, bevor die Vespere klingen.

PATER BRASIAS.

Und ich geh Confiteor und Ave singen.

Lavaine und Elaine ab nach rechts oben. Pater
Brasias geht in die Kapelle links hinten.

DRITTE SZENE.

Lanzelot und Sir Bors.

LANZELOT.

Ich habe sie fortgeschickt, weil ein brennend Verlangen

Mich verzehrt: mein Schwert nicht erblickt ich, seit ich gefangen

Im schönen Kerker hier. Und die Sehnsucht erwacht

Nach Waffen und Harnier und Ritters Tracht.

Es würde das Mägdlein, ich weiß, im Innersten kränken,

Denn sie scheucht die Welt mit Fleiß aus meinem Denken.
Nun sie fort ist, lechz' ich danach, das Schwert zu schwingen; —
Ich bitt Euch, mir aus dem Gemach dort die Waffen zu bringen.

SIR BORS.

Eure Wunden sind kaum vernarbt . . . Wenn es aufbricht, das Blut . . .

LANZELOT ungeduldig.

Ich habe zu lange gedarbt! — Bringt! — Seid so gut!

Sir Bors geht in die Einsiedelei und kommt gleich
darauf, Lanzelots Rüstung, Helm und Schwert
tragend, zurück.

LANZELOT die Waffen nehmend.

Wie seht ihr aus? Laßt schau'n! Hat euch Rost gebräunt?
Mein Brustpanzer, wie zerhaun und zerfetzt bist du, Freund!
Manche rote Träne rann auf euch Eisenschienen!
Bleich lachst du Schwert mich an mit dem Griff voll Rubinen!
Hat dich Schnee beschneit, Schild? Nie hab ich dich weiß
gesehn . . .

Bist ein Findling? . . . Mir dämmert's . . . Ich gab ja meinen für den!
Es war fortgeweht wie Rauch . . . mir ganz entschwunden . . .
Da ist ja der Ärmel auch um den Helm gebunden!

SIR BORS.

Den gab Euch Elaine, — nicht wahr?

LANZELOT.

Ja, sie bat ihn zu tragen;

Und ich hab's, weil sie schönwangig war, nicht ausgeschlagen.

SIR BORS.

Ihr habt keiner Dame je die Gunst gewährt.

LANZELOT.

Keiner Dame; — dies zahmwilde Reh nur ist es wert.

SIR BORS.

Ihr liebt sie?

LANZELOT.

Wer legt sich die Sonde ins Herz! . . . Fromm machen
Könnte mich dies Kind, dies blonde, und ihr flimmerndes Lachen.
Minnt man Bilder von Märtyrerinnen? In der Kirche Flur
Kniet man still und geht von hinnen . . . Sie hat Seraphs Natur.

Lanzelot zieht das Schwert aus der Scheide und
führt einige Schwerthiebe durch die Luft. Dann
gibt er Bors die Waffen zurück, der sie vor der
Tür der Einsiedelei niederlegt. Lanzelot setzt sich
wieder auf die Bank links vorn.

SIR BORS.

Nun, wie fühlt Ihr Euch?

LANZELOT.

O, prächtig! Seht, ich atme nicht schwer!
Meiner Glieder bin ich mächtig! Wenig Tage mehr,
Und Rüstigkeit nenn ich mein eigen, so wie vor Zeiten,
Und ich kann in den Stegreif steigen, siegselig streiten.

SIR BORS.

Ihr erstaunt mich, bei Sankt Veit! Stark genug seid Ihr jetzt,
Die Botschaft zu hören, die — seit ich den Fuß hergesetzt —
Im Schreine meiner Seele verwahrt geblieben.
Doch ich darf der Herrin Befehle nicht länger verschieben.

LANZELOT.

Welcher Herrin? . . .

SIR BORS.

Ihr fragt? Sie heißt Frau Ginover!

LANZELOT langsam, schmerzhaft.

Des Traumes Vorhang zerreißt!

SIR BORS.

Erregt's Euch so sehr?

LANZELOT scheinbar gleichgültig.

O nein! Macht mein Fernsein ihr Gram? Hat sie's mir verargt?

SIR BORS.

Ihr wißt, in der Gralsburg vernahm ich, wo Ihr Euch bargt,

Und nach Camelot bracht ich die Kunde. Sie ließ mich kommen

Und mit bebendem weißem Munde rief sie: Vernommen

Hab ich, wie Lanzelot mich hintergangen! —

Worauf ich: Geklagt sei's Gott! Er hat sich hintergangen! —

— Verdient war der blutige Schlag, rief sie, mag er sterben,

Er ist ein Verräter! Mag er die Hölle erben!

Ein Verräter ohne Scham! Ja, so heißt er mit Fug,

Weil er den Ärmel nahm und am Helme trug! —

— Irreführen, sagte ich drauf, wollt er alle mit dem. —

Doch noch bleicher fuhr sie auf und schrie: Von wem

Erhielt er das kostbare Pfand? Mir hat Sir Gawan

Von der Magd erzählt allerhand, die's ihm angetan! —

— Ich kann Sir Gawan nicht hindern, sprach ich, aller Welt

Zu erzählen von schönen Kindern; denkt, was Euch gefällt! —

Mir Urlaub zu geben bat ich sie sodann.

Und mit schneeweißen Lippen trat sie an mich heran,

— Sucht ihn auf, rief sie, und sagt: ich hätt ihn geheißten,

Unverzüglich den Ärmel der Magd vom Helm zu reißen.

In drei Tagen reit ich Euch nach, selbst zu sehn, ob er

Dem Befehl gehorsam entsprach!

LANZELOT.

Sie kommt hierher?! . . .

SIR BORS.

Mich wundert's, daß sie noch nicht hier ist.

LANZELOT.

Und Artus?

SIR BORS.

Er kriegt

Mit Irlands König Maclir, der, oft besiegt,
Sich dem Szepter in Artus' Hand nie ganz unterwarf.
Auch nach mir wurden Boten gesandt; — nicht lange mehr darf
Ich verweilen an diesem Ort: ich muß heute reiten.
Und auch Lavaine will fort, in den Krieg mich begleiten.

LANZELOT.

Mich traf ein böser Pfeil! . . . Was habt Ihr gesprochen
Von Wunden vernarbt und heil? . . . Sie sind aufgebrochen
Und schmerzen! . . . Arm steh ich da, wie der Fürst der Nacht,
Der durchs Himmelsgitter sah, verscherzt sah die Pracht,
Den Thron der Dreifaltigkeit und der Engel Tanz . . .
Ach, Sir Bors, ich der Erste derzeit, voll Ruhmesglanz,
Dessen Lob und Preis unermessen die Chroniken künden,
Bin in glänzender Hülle zerfressen vom Eiter der Sünden!
Man beneidet den strahlenden Ritter; — doch wie Luzifer stieß
Eine Hand mich fort vom Gitter zum Paradies.
Was will hier die Königin noch? Ist's nicht genug,
Daß ich ein Jahrzehnt lang ihr Joch, meine Schande, trug?
Nicht genug, daß ihr Rosenbad meine Jugend vergiftet?
Verführt hat sie mich, zum Verrat mich angestiftet!
Sie ist anziehend, süß und verhaßt mir, ein teuflischer Wein!
Und nie kann ich mich von der Last ihrer Locken befreien,
Abschütteln der Sündenketten erdrückend Gewicht!

SIR BORS.

Wenn Ihr wolltet, Ihr könntet Euch retten. Doch Ihr wollt ja nicht!

LANZELOT.

So sagt mir doch wie!

SIR BORS.

Mir scheint, daß im Augenblick
Sich die Sterne günstig vereint für Euer Geschick.
Rechtfertigung ist Euch vollauf — (wenn es deren bedarf!) —
Was sie sprach; — hebt den Handschuh auf, den sie zürnend warf.
Und die Retterin lebt, — das verbrieft ich Euch! — und sie wird
Euch emporziehn aus der Tiefe! Ihr liebt sie!

LANZELOT.

Ihr irrt!

Ich liebe sie nicht!

SIR BORS.

Ihr spracht sonst anders! Gefiel
Sie Euch nie? Nur Spiel war's? Dann bracht Ihr ein Herz mit
dem Spiel!

LANZELOT.

Konnt ich sie von mir tun? Sie kam ungebeten!

SIR BORS.

Ihr würdet jetzt stille ruhn unter Blumenbeeten,
Hätte sie nicht den Fieberkrampf gescheucht von den Kissen,
Eure Seele in heißem Kampf seinen Krallen entrissen!
Nein, ich kann es nicht glauben! Ihr sprecht in Erbitterung!
Ein Kind aus so edlem Geschlecht, taufriech und jung,
Mag dem Besten an Ruhm und Geblüt zur Gesellin taugen!
Und sie liebt Euch! Die Liebe glüht ihr aus leuchtenden Augen!

LANZELOT.

Es täte mir leid um sie.

SIR BORS.

Wie vertraut Ihr schient! . . .

LANZELOT.

Der begeht keine Felonie, der nur einer dient!

SIR BORS.

Und Ihr wurdet herrlich gelohnt! Ei, bleibt ihr Sklave!

Laßt Euch peitschen, — Ihr seid's ja gewohnt! — frohlockt in der Strafe!

Geht, — winselt und leckt ihr die Hände, des Stolzes ledig,
Kratzt an der Tür . . . Am Ende verzeiht sie Euch gnädig!

LANZELOT.

Euer Spott kann nicht heilen — nur beißen!

Lanzelot erhebt sich und geht zu den Waffen.

SIR BORS.

Was wollt Ihr holen?

LANZELOT.

Den Ärmel; — vom Helm ihn reißen, wie sie befohlen.

Lanzelot nimmt den Helm und kommt zur Bank zurück.

SIR BORS.

Wenn Ihr's könnt! Versucht es!

Lanzelot ist im Begriff, den Ärmel abzunehmen.
Dann aber zögert er.

SIR BORS nach einer Pause.

Nun? Ihr schwankt? Ihr schiebt

Es auf?

LANZELOT nach langer Pause.

Ich kann es nicht tun!

SIR BORS.

Weil Ihr sie liebt!

LANZELOT.

Nein, nein, ich liebe keine, — das ist nicht wahr!
Doch von Herzen hasse ich eine, — meiner Nächte Mahr!

SIR BORS.

Eure Knechtschaft erdrosselt Euch schier und Euch würgt der
Haß, —

So rächt Euch doch an ihr!

LANZELOT.

Wie vermag ich das!

SIR BORS.

Nehmt Elaine zur Hausfrau! Das wäre der Königin leid:
Zu Tode verletzt in der Ehre, — sie stürbe vor Neid!

LANZELOT.

Und wollt ich auch, — kann ich es denn? Die gleißende Schlange
Gibt mich nicht frei, auch wenn ich nach Freiheit verlange!
Das ist ja das Fürchterliche: ich schmachte im Pfuhe,
Doch wie gern ich auch entwiche, mich hält meine Buhle
Mit einer unlöslichen Schlinge und zieht mich nieder;
Und wenn ich ihr fluchen will, singe ich Lobeslieder;
Lustwütend, verhaßt einander, schweiß uns Wollust zusammen;
Wir sind selig wie Salamander in zehrenden Flammen.
Und streckte Elaine, mich zu retten, den Arm mir entgegen,
Ich darf sie an mich nicht ketten, meiner Sünde wegen,
Nicht besudeln die Glieder zart durch befleckte Berührung, —
Gottlob, mein Gewissen bewahrt mich vor der Verführung!
Sie ist lauter, ohne Fehle, ein Wunschland fern; —
In der Wüste meiner Seele aber leuchtet kein Stern!
Und allein, wie es einsam litt, soll mein Herz sich zergrämen.
Ich will nicht das Mägdlein mit in die Finsternis nehmen,

Wo es niemals, niemals mehr Tag wird! Sie ist zu rein,
Zum Gespiel für Engel mag sie erschaffen sein,
So wolkenhoch strahlt ihr Licht! . . . Nein, Ihr sollt mich nicht
stören,

Schweigt, widersprecht mir nicht! Ich will nichts hören! —
Nichts hab ich Verworfenner zu hoffen vom Kuß dieser Zarten!
Mir bleiben zwei Wege nur offen, zwei Pilgerfahrten:
Zu Frau Venus ein Bußgang — oder zum blutenden Mann
Am Kreuz . . . Ob er Höllengeloder wohl sänftigen kann?
Beim heiligen Gottesgrab soll es Erdhöhlen geben,
Wo mit Muschel und Pilgerstab kranke Könige leben . . .
Auf schwarzem Schiffe erreicht man den wunschlosen Frieden; —
Dort findet ihr Endziel vielleicht meine Reise hienieden . . .
Aber lieber Bleikutten tragen im Schlunde der Schlünde, —
Als alter Sünde entsagen durch schlimmere Sünde!

Lanzelot geht erregt in die Einsiedelei. Sir Bors
will ihm folgen, bleibt aber vorn stehen, da eben
Pater Brasias aus der Kapelle tritt und eilig nach
vorn kommt.

VIERTE SZENE.

Sir Bors und Pater Brasias.

PATER BRASIAS.

Was ist geschehn? Lautes Schrei'n hab ich gehört . . .

Wohin ging er?

SIR BORS.

Ins Haus hinein.

PATER BRASIAS.

Was hat ihn verstört?

SIR BORS.

Ich selbst habe unbedacht Öl ins Feuer getragen,
Durch ein Wort, das ich ihm hinterbracht.

PATER BRASIAS.

Könnt Ihr mir sagen,

Um was es sich handelt?

SIR BORS.

Ein Riegel verschließt mir den Mund;
Und nur Lanzelot löst Euch das Siegel. Ihn fragt nach dem Grund!
Wer ahnte wohl, daß sein Leben ein prunkender Tod! . . .
In Abgründe blickte ich eben! . . . Elaine tut hier not.
Bloß sie kann helfen und heilen. Im Walde droben
Will ich sie suchen. Derweilen besänftigt sein Toben!

Sir Bors ab nach rechts oben. Lanzelot tritt aus
der Einsiedelei und kommt nach vorn.

FÜNFTE SZENE.

Pater Brasias und Lanzelot.

PATER BRASIAS.

Euer Auge blitzt . . . Ihr seht heiß aus . . . Was ist Euch, Lieber?
Ihr seid ja gebadet in Schweiß! Ist das alte Fieber
Wieder ausgebrochen?

LANZELOT.

Ja, alt ist's! . . . Bei Gottes Wunden!
Immer neu tobt's, mit Höllengewalt, und ist nie geschwunden!

PATER BRASIAS.

Kommt, Ihr müßt Euch niederlegen! Und in aller Hast
Will ich Pulver bereiten gegen das Fieber!

LANZELOT.

Das laßt!

Denn stillt Ihr auch siedendes Blut, — an demantnem Leid
Zerschellt Eure Kunst! Doch gut, daß Ihr hier seid; —
Ich brauche Euern Rat. Was sagt Ihr dazu:
Sir Bors, mein Vetter, bat mich und läßt mir nicht Ruh,
Das Kind mit dem blonden Haar zum Weib zu nehmen!

PATER BRASIAS.

Gebe Gott, Ihr tåtet's! Fürwahr, Euch sollt es nicht gråmen!
Sie ist stillherzig, blumenhaft wie kein Kind der Welt.
Er, der den süßen Saft der Früchte schwellt,
Goß ihr Sanftmut ins Herz! O, sie wäre ein licht Gemahl!

LANZELOT.

Und ich wäre für sie eine schwere Heimsuchung und Qual!

PATER BRASIAS.

Seid Ihr Lanzelot nicht? Was sprecht Ihr! . . . Daß Jesu verhüte!

LANZELOT mit bitterem Lachen.

Hahaha! Man kennt mich recht! Mich, der Ritterschaft Blüte,
Den die Welt mit Überschwang über alle erhob!
Selbst zu Euch in die Einöde drang meines Namens Lob!
Doch Ihr wißt nur, was gut an mir ist; — hättet Ihr vor Wochen
Geahnt, welch ein schlechter Christ kam ans Fenster dort pochen,
Ihr hättet mir Hilfe versagt, — (so todbedräut
Ich auch war), — wie den Wolf mich verjagt . . .

PATER BRASIAS.

Wenn Ihr bereit, —

Gott ist barmherzig . . .

LANZELOT.

Was nützt es, wenn Gott auch vergibt,
Solange mein Herz sich nicht schützt und sein Elend so liebt!

Meine Sünde und Liebe ist groß; ja, als Größe erscheint
Es mir, daß sich reuelos mein Herz zerpeint!
Wohl haß ich die Teufelinne, die mein Seelenblut trinkt,
Und doch jauchzen meine Sinne! Und kein Hoffnungsstrahl winkt,
Selbst wenn Ihr mir Gottesblut reichtet in meinen Nöten!

PATER BRASIAS.

Gott kann, wenn Ihr ihm beichtet, die Sünde ertönen.

LANZELOT.

Wüßtet Ihr, welche Wut mich hetzt, — das Gesicht mit den Händen
Würdet Ihr bedecken, entsetzt Euch von mir wenden!

Doch ich will Euch beichten; mir blieb zwar nichts zu hoffen,
Doch sollt Ihr sehn, Welch ein Hieb meine Seele getroffen.

Als ich an den Hof kam, war ich fast noch ein Knabe.

Ich fand einen Freund . . . wunderbar wie lieb . . . und ich habe
Eine Freundschaft für's Leben geschlossen, einen Seelenbund.

Wir waren Waffengenossen, ja, wir sind es zur Stund,

König Artus und ich. Nie ward je Treue erblickt,

Nie ein Bündnis so inniger Art! — Knecht Gottes, Ihr nickt?

Es ist ja allbekannt! Wem kam's nicht zu Ohren!

Wir werden gefeiert im Land von Trobadoren

Als die wahrsten Erzfrende der Welt, seit Bertha spann,

Und wir werden zu David gesellt und zu Jonathan.

Ist's nicht herrlich, herrlich? Gepriesen von allen Seiten,

Daß noch Treue zu finden in diesen verderbten Zeiten!

Freilich, Artus blieb treu wie Granit in brandenden Wogen; —

Aber ich! . . . Seine Liebe verriet ich und hab ihn betrogen!

Mach nicht solch entsetztes Gesicht, Mönch! Verspar Dir's für später!

Deine weiße Furcht weiß noch nicht, was mich zum Verräter

Gemacht . . . Welch teuflischer Wahn, und Welch süßes Betören . . .

Dame Venus betrat noch den Plan nicht. Doch nun sollst Du's hören.
Kindjung war Ginover zu jener Zeit,
Sechzehnjährig, schlank wie ein Speer, und eben gefreit.
Ich kann ihr strahlend Gelach nicht in Worte fassen, —
Selbst Greise blickten ihr nach, ritt sie durch die Gassen.
Fürwahr, Gott erschuf ihr den Leib und Satan die Seele!
Ein friedloses Königsweib im Glanz der Juwele
Warf sie ein Auge auf mich, — sich und mir zum Jammer!
In einer Nacht, Mönch, schlich sie in meine Kammer . . .
Ich lag im Schlaf und erwachte von brennenden Küssen
Und ich sah sie im Mondlicht . . . Ich dachte sterben zu müssen.
Eine Tochter der Nacht kam mich kosen, trug ein Hemde bloß,
Ihrer Brüstlein Lilien und Rosen waren hüllenlos;
Eine dünne Goldschnur wand sich um's Schlüsselbein
Und die Achselhöhle: dies Band hielt das Hemd allein.
Und die pechschwarzen Locken fluteten wie ein Strom über Klippen,
Und wie brandrote Nelken gluteten die gewölbten Lippen.
Mönch, hättest Du sie gesehn in jener Nacht
Mit steinernen Augen da stehn, — auch Du hättest gedacht:
Dies milchweiße Kind bringt den Tod, und so sterben ist selig! . . .
Dennoch schrie ich zu Gott in der Not. Doch Gott ließ mich
schmählich
Erliegen dem Teufel hold und dem elfischen Werben.
Und am nächsten Morgen wollt ich und konnt ich nicht sterben,
Wie fest ichs auch vorgenommen, — ich zwang mich vergebens,
Denn jetzt erst kannt ich vollkommen die Süße des Lebens!
So gewöhnte ich mich nach und nach an die junge, frische
Frau Venus, und an meine Schmach, die gleißnerische.
Im Sündenbett hab ich geschwelgt zehn lange Jahre,
Und die Liebe ist nicht gewelkt, sind gebleicht auch die Haare.

Schön waren, unvergeßlich, der Schande Nächte!
Ein Glück so unermesslich gewährt nur das Schlechte!
Das kannst Du nimmer erfassen, Du Gottesmann!
Mit wortlosem Erblassen starrst Du mich an!
Ja, ich habe voll Liebedürsten mein Gewissen gemeuchelt,
Dem besten Freunde und Fürsten Bruderliebe geheuchelt,
Obgleich ich, ein Dieb seiner Ehre, sein Weib besessen, —
Knecht Gottes, könnt Ihr die schwere Schuld ganz ermessen?
Wär der Ehebruch verzeihlich, — der Freundesverrat
Wär es nimmermehr! — Ja, freilich, der all dies tat,
Heißt Sir Lancelot, den die Welt lobpreist und rühmt!
Wie's um Lancelot bestellt, hab ich unverblümt
Dir gezeigt, Mönch! Graut Dir vor mir? Erstarrt Dein Blut?
Glaubst Du noch, daß Gott an mir ein Wunder tut?
PATER BRASIAS.

Ihr seid kränker als ich geglaubt! Doch Zagheit sei fern! —
Lehrmeister Satan beraubt nicht die Langmut des Herrn!
Zwar ist tödlich die Sündenverkettung und Ihr habt keine Wahl:
Es gibt für Euch eine Rettung nur: der heilige Gral!
Nach Monsalväsch müßt Ihr ziehn, den Saal betreten,
Zerschmettert von Reue knien und den Kelch anbeten.
Der Gral kann mit Lichtgewässern dem Laster schaden
Und Höllenkinder bessern im Tau der Gnaden.
Wie den Phönix verbrennt er Herzen und erweckt sie aus Aschen.
Wie die heilige Mutter der Schmerzen kann er Sündmale waschen.
Die Anfechtung der Königin wird sein Strahl vernichten
Und Elaine, der Nothelferin, einen Thron errichten!
LANZELOT.

Willst Du kuppeln, Mönch? Deine Hände sind zu rein, ohne Flecke...
Steckst Du mit Sir Bors am Ende unter einer Decke?

Ich verstehe, worauf Ihr zielt! Doch, mir ist's vergällt!
Habt Ihr Vorsehung gespielt und sie herbestellt,
Damit sie mich pflege hier und Feuer fange
An mir und ich an ihr? . . . Und, nicht wahr, Ihr seid bange,
Ihr erschreckt vor der lebenden Glut, die Ihr angefacht
Zu loderndem Brand? Und Ihr tut was in Eurer Macht
Sie zu löschen? Ja, ist es nicht so? Nun, gemacht, gemacht!
Selbst brenne ich lichterloh, doch ich werde jach
Den Brand löschen! . . . Anders zwar als Euch wünschenswert scheint,
Gottlob ist noch Zeit! Es war wohl gut gemeint,
Doch Ihr durftet die Fleckenlose nicht zum Sünder setzen
Ans Bett, — nicht die weiße Rose im Giftwind zerfetzen.
Meines morschen Herzens Gelüst hat sie umworben,
Mein sündiger Mund sie geküßt, ihr Gemüt verdorben.
Ei, Wunder, daß sie an mir hängt mit jungheißen Sinnen!
Ei, Wunder, daß Feuer fängt, wer im Feuer innen!
Und auch ich häng an ihrer Gestalt wie am Lichten die Bösen, —
Darum will ich von mir alsbald dies Kind erlösen.
Ja, weil ich sie liebe mit Wehe und scheuem Verzagen,
Will ich aus meiner Nähe dies Kind verjagen!

Von rechts oben herab kommen Elaine, Lavaine
und Sir Bors. Elaine eilt auf Lanzelot zu.

SECHSTE SZENE.

Vorige. Elaine. Dann Sir Bors und Lavaine.

ELAINE vorstürzend.

Ihr wollt mich verjagen? Das kann, das kann doch nicht sein!
Mein Herr Lanzelot, lieber, sagt an, was verbrach ich, Freund mein,
Wie verdiente ich Euren Grimm?

LANZELOT.

Komm mir nicht nah!

Bitte Gott für mich! Geh! Und nimm Deinen Ärmel! Da!

Lanzelot reißt den Ärmel vom Helm und schleudert ihn, da Elaine den Ärmel nicht nimmt, ihr vor die Füße. Elaine steht da, mit weit geöffneten Augen Lanzelot anstarrend. Dann schreit sie leise wimmernd auf und fällt wie leblos nieder. Pater Brasias und Lavaine bemühen sich um die Ohnmächtige, auch Sir Bors hilft. Lanzelot bleibt scheu vorn stehen.

LANZELOT nach einer Pause.

Ist sie tot? Durch meine Schuld? . . . Ach, sagt es mir doch!

SIR BORS zu Lanzelot.

Sie lebt — durch Gottes Huld! Sie atmet noch!

Pause. Pater Brasias und Lavaine tragen Elaine in die Einsiedelei. Sir Bors kommt nach vorn zu Lanzelot.

SIEBENTE SZENE.

Lanzelot und Sir Bors.

SIR BORS.

Eure Pflege hat sie geschwächt, sie ist gar zerbrechlich!
Und Ihr wart zu ihr hart und schlecht! Sie litt unaussprechlich!
Hört, Freund, wenn Frau Ginover kommt, ist dies Kind verloren.
Der Zorn der Königin frommt nicht so zarten Ohren!
Die Fürstin wird Klage erheben, wird wüten und rasen
Und dies traumschwächige Leben wie ein Licht ausblasen.
Verlaßt diesen Ort, eh sie naht!

LANZELOT.

Ja, zum Gral will ich reisen,
Messe singen, im Tränenbad Gottes Leichnam verspeisen,
Im Staub liegen reueverwirrt, zum Kelche flehend. —
Der Todsünde Blindheit wird durch Liebe sehend!

Der Vorhang fällt.

DRITTER AKT.

Halle in der Gralsburg, wie im ersten Akt.

ERSTE SZENE.

Sir Castor und Dame Brisên. Pater Brasias tritt ein.

SIR CASTOR zu Brasias.

Ehrwürdiger, Euch sendet ein gütiger Stern!

Ihr kommt noch zur Zeit, — bald endet die Messe des Herrn!

DAME BRISÊN zu Brasias.

Gottwillkommen! Elaine hat vergrämt nach Euch ausgespäht

Und befürchtete schon, Ihr kämt nicht — oder zu spät!

PATER BRASIAS.

Gott vergelt Euch den Gruß! — Bei Sankt Peter, geschwind mußst
ich wandern, —

Kam zur Zeit noch, obgleich ich später aufbrach als die andern.

Ja, der Orgel tosendes Grimmen ist noch nicht verklungen,

Horch, es flackern die Knabenstimmen gleich Feuerzungen,

Wie geschmolzene Erzbäche rinnen die seligen Weisen . . .

Kniet Sir Lanzelot dort innen bei den Tempelisen?

SIR CASTOR.

Nein. Der Zutritt zum göttlichen Amt ist dem Fremden verwehrt,
Bevor nicht sein Herz entflammt ward vom Gral und bekehrt.

Sir Lanzelot wird dem Gral hier entgentreten,

Wenn das Mädchen ihn durch den Saal trägt. Derweil ging er
beten

Zu der Himmelrose Bild da draußen im Gange;

Auf dem Betschemel liegt er, ihm quillt in glühendem Drange

Von den Lippen die Andacht, er klagt sich an immerdar
Und entblößt sein Herz vor der Magd, die den Herrn gebar.

PATER BRASIAS.

Ihr wißt seine Schuld?

SIR CASTOR.

Wundersam war sein lautes Gebet . . .

PATER BRASIAS.

Und Elaine?

DAME BRISËN.

Der König nahm sie hinein.

SIR CASTOR.

Sie erfleht

Sich Dornen aufs Haupt mit der Gier einer Blutzugin.

PATER BRASIAS.

Sind Lavaine und Sir Bors noch hier?

DAME BRISËN.

Nein. Sie sind vorhin

Schon fortgeritten.

PATER BRASIAS.

Schon? Ließ Anfortas so leicht

In den Krieg den einzigen Sohn, — ins Verderben vielleicht?

SIR CASTOR.

Zu anderen Zeiten hätte er es schwerlich gestattet;

Doch er krümmt sich im Schmerzensbette, ist zermorscht und zermattet.

Grade jetzt in der Neumondszeit fühlt er zehnfache Not

Und denkt nur an sein Leid und wünscht sich den Tod . . .

DAME BRISËN.

Wie verwandelt ist er: der Welt abgestorben meist,

Wenn er nicht in Toben verfällt, ein irrer Geist.
Die Bitte Lavaines, in den Krieg zu ziehen, nahm er auf,
Als bäte ein Fremder. Lang schwieg er und sagte darauf:
Liebst den Ruhm mehr als mich? Will's glauben! Geh, versuch
Deinen Mut!

Wir Adler brüten nicht Tauben; — Blut läßt nicht von Blut!
Das war sein Abschied und Segen für den Königsknaben.

SIR CASTOR.

Herrn Lanzelot gab er hingegen mit finstrem Gehaben
Die Gewährung dem Gral als Büßer zu nahn; — denn sein größter
Schmerzlindrer ist dieser, ein süßer Balsam und Tröster;
Und es willkürt der Gral und ist stets unberechenbar:
Todsünden — kraft des Gebets — kann er läutern zwar,
Doch er kann auch erlöschen vor Zorn, jäh und unverhofft,
Ausdörren der Lichtflut Born.

DAME BRISËN.

Das geschah schon oft.

Dann bleibt er in heiligem Groll lichtlos drei Tage,
Und es steigert sich grauenvoll des Königs Plage.

PATER BRASIAS.

Wenn er heute erlischt! Was dann? Was wird aus uns allen? . . .
Dann bleibt Lanzelot dem Bann Frau Liliths verfallen!
Und Elaine? Sieht sie ihn ziehn, — sie stirbt ja vor Leid!
Und der Gralswelt Heil, das Merlin uns prophezeit! . . .

SIR CASTOR.

Vertraut auf ein gutes Ende durch Gottes Güte!

DAME BRISËN.

Doch kommt es zur Missewende (was Jesu verhüte!),
So weiß ich heilsamen Rat und mit gutem Gewissen

Werd ichs tun . . . ists auch Freveltat! . . . — den Hindernissen
Zu Trotz und uns allen zu Nutz!

PATER BRASIAS.

Wollt Ihr's nicht offenbaren? . . .

DAME BRISËN.

Versagt uns der Gral seinen Schutz, so sollt Ihr's erfahren!

PATER BRASIAS.

Horch! Sie singen Tedeum! Geht, teilt es Lanzelot mit,
Auf daß er nicht zu spät vor die Blutschale tritt.

Sir Castor geht durch die Tür rechts ab und kehrt gleich darauf mit Lanzelot zurück. Zugleich öffnet sich die Tür im Hintergrunde, man sieht in die grell von Kerzen erleuchtete Kapelle hinein. König Anfortas wird vom Altar bis an die offene Tür getragen; hier, vor der Schwelle, wird sein Tragsessel niedergesetzt. Elaine steht neben dem König, Dame Brisën stellt sich neben Elaine. Aus der Kapelle blicken viele Gralsritter — hinter Anfortas eine Gruppe bildend — durch die weit geöffnete Tür auf Lanzelot, der allein vorn in der Mitte der Halle steht. Sir Castor und Pater Brasias haben ihm durch Zeichen den Platz angewiesen; sie selbst bleiben an der Wand rechts.

ZWEITE SZENE.

Vorige. Anfortas und Gefolge. Elaine.

ANFORTAS auf Lanzelot zeigend, finster.

Sagt mir, wie der Mann dort sich nennt? Was führt ihn her?

SIR CASTOR ein wenig vortretend.

Mein gnädiger König, Ihr kennt ihn und wißt sein Begehrt.

Den Edelritter habt Ihr vorhin ja gesehn, —

Vergaßt Ihr's? Erlaubnis gabt Ihr ihm, hier zu stehn.

PATER BRASIAS.

Sir Lanzelot vom See, Sohn des Königs Ban,
Wünscht dem Kelch von Gethsemane anbetend zu nah'n.
Er erhofft vom Symbol der Passion für die Seele Heilung.

ANFORTAS zu Lanzelot.

Ich erlaubt's — und beklage schon meine Übereilung!
Als Ihr mich drum angingt, saht Ihr an meinen Zügen,
Daß ich ungern den Wunsch Euch tat, ja, mit Mißvergnügen.
Nur weil Siechheit den Willen ermattet und ich Hader scheue,
Hab ich vorschnell Euch gestattet, was ich jetzt bereue.
Ihr wißt, welch bittere Krone meine Stirne schmückt.
Im Bette der Kummernis wohne ich, schmerzzerdrückt,
Oft von Krämpfen überrascht, wenn die Seuche, quälend,
Mein verwüstetes Fleisch benascht. Gott hat mein Elend
An des Jahres Umfahrt gebunden, an den Mondenlauf:
Ist die silberne Sichel geschwunden, bricht es purpurn auf.
Nur der Gral ist mir Arzt und Labe, wenn ich leidend bin.
Und Ihr wißt auch, — denn ich habe Euch gewarnt vorhin, —
Wie gräßlich mein Schmerz sich steigert und sich selbst überböst,
Falls der Gral Euch Gnade verweigert und Euch verstößt.
Prüft nochmals das Herz darum! Wollt Ihr drauf bestehn,
Den Kelch, das Mysterium der Passion zu sehn?
Weh Euch, mißglückt der Versuch, bleibt Ihr blind im Verblenden, —
Ich müßte den bösesten Fluch aufs Haupt Euch senden!

LANZELOT.

Ich hab's überdacht, — ohne Wanken steht fest mein Entschluß!
Die Zweifel, mein König, entsanken mir, — ich will und muß
Mich läutern im Strahlenbad. Verwehrt mir es nicht!
Verschließt mir des Himmels Pfad nicht! Ich suche das Licht!

ANFORTAS.

Licht ist Blut von Golgatha. Wozu braucht Ihr's? Erklärt.

LANZELOT.

Gern hätt ich's verschwiegen. Doch da Ihr's zu wissen begehrt, —
Die Prinzessin, die goldbeschuhet dort neben Euch steht,
Stritt für mich gegen Satans Brut; — ihr gilt mein Gebet.

ANFORTAS.

Was hat mit Eurer Begier der Gral zu schaffen?
Ihr seid reich, des Rittertums Zier, ohne Gleichen in Waffen;
Jeder Fürst würde Euch erfreut Kind und Reich vererben;
Ihr seid ledig. Was hindert Euch, heut um sie zu werben?

LANZELOT.

Die Hölle in mir: meine Sünde!

ANFORTAS.

Ist die so groß?

LANZELOT.

Wäre sie geringer, ich stünde hier nicht freudelos.

ANFORTAS.

Dennoch will ich das Mädchen Euch geben! Erspart mir die Leiden!

LANZELOT.

Ach! finstere Mauern erheben sich zwischen uns beiden.
Solange der Gral die Mauern nicht niederreißt, kann
Ich nur totes Glück betrauern.

ANFORTAS.

Warum? Sagt an!

LANZELOT.

Durch mein Wort, — der Ehre Verlaß, — geschieden vom Lichte
Suche ich den Gral, auf daß er Versprechen vernichte.

ANFORTAS.

Zeigt Eures Herzens Räude! Klagt bußbereit!
Nennt Eure Sünde! — Mit Freude hört's die Dreifaltigkeit!

LANZELOT.

Ich kann nicht . . . Oh, laßt all das Grauen in der Seele Verließ!

ANFORTAS.

Dann könnt Ihr den Gral nie schauen!

LANZELOT.

Herr, erlaßt mir dies! . . .

ANFORTAS.

Was hier im Saal offenbart wird an Missetaten
Bleibt Beichtgeheimnis, — nie ward eins durch uns verraten.
Euch zum Frommen müßt Ihr's bekennen, Euer sündhaft Gebrechen!

LANZELOT.

Gut, ich will mein Laster nennen, mein Urteil mir sprechen; —
Hört, König und Tempelherrn, meinen Todesspruch:
Mit dem Weib meines Freundes und Herrn trieb ich Ehebruch!!

Elaine sinkt laut aufschluchzend neben dem Tragsessel nieder und verbirgt ihren Kopf an der Brust des Königs. Lange Pause.

LANZELOT zu Elaine.

Dein Leid ist das schwerste, Du Süße, wie viel ich auch trug!
Oh, weine nicht so! ich büße schon schwer genug!
Wie flüssiges Feuer versehrt mich jede Träne!
Bin ich auch Deiner nicht wert, — ich verabscheue jene!

ANFORTAS.

Verabscheut Ihr sie? So versprecht auf das Sakrament:
Daß Ihr mit der Sünderin brecht und Euch von ihr trennt,
Daß Ihr nie ihr begegnen, nie sie sehn wollt hinfort!

LANZELOT.

Was verlangt Ihr! Das hieße nicht sie nur, — nein, jeden Ort
Wo Artus Hof hält, meiden, und für immerdar
Aus der Tafelrunde scheiden, aus der Freunde Schar,
Bei Gefahren abseits stehn, — wenn ich das versprach!
Nie die goldenen Schindeln mehr sehn auf Camelots Dach!

ANFORTAS.

Da schaut den Wankelmut! Ihr beweist zur Genüge,
Wie unbezähmbar die Wut Eurer Lebenslüge!
Ihr hängt am Gelüste der Sinne noch mit tausend Fäden, —
Und erdreistet Euch dennoch von Minne zur Gralsmaid zu reden?
An Euch soll der Gral seinen Glanz nimmermehr vergeuden,
Solang Ihr noch wirbelt im Tanz Eurer schwarzen Freuden!

ELAINE zu Anfortas.

Mein Vater, ich flehe Euch an! Erbarmt Euch sein!
Was kein Richter vergeben kann, — der Gral kann's verzeihn!
Milder ist das göttliche Licht, als wir Menschen sind!

ANFORTAS fast unwirsch.

Laß Dich von! Und wirre mir nicht den Willen, mein Kind!
Du sorgst Dich über Gebühr, — das ist er nicht wert!

ELAINE.

Mein Vater, ich büрге dafür —: sein Herz ist bekehrt,
Wenn auch sein Mund jetzt zaudert und von Reue schweigt.
Oft hat er mit mir geplaudert, mir sein Innres gezeigt.
Ich kenne sein Herz gut, ich weiß wie es leidumnachtet
Sich selbst zerfleischt und heiß nach Erlösung schmachtet.
Einst versprach Ihr mir — (und geglaubt hab ich Eurem Wort!) —
Was bei meiner Mutter Haupt ich bäte, — sofort

Sollt's erfüllt sein . . . Des Grales Nähe erbitt ich für ihn
Beim Haupt meiner Mutter! Ich flehe Euch an, auf den Knien . . .

ANFORTAS nach kurzer Pause.

Mich zwingt Dein Unverstand. Verderb wird es sein! —
Doch das steht in Gottes Hand.

Zum Gefolge.

Ruft den Gral herein!

Das den Gral tragende Mädchen kommt langsam,
feierlich schreitend aus der Kapelle, sie geht an
Anfortas vorbei und bleibt nicht weit von der Tür
links vorn stehn. Der Gral ist mit einem weißen
Samttuch bedeckt.

ANFORTAS zu Lanzelot.

Ihr blickt Euch um im Kreis. Sucht Ihr das Licht?

LANZELOT.

Eine Glanzhülle silberweiß umwölkt mein Gesicht . . .
Meine offenen Augen umflammt ein bleichlicher Brand . . .

ANFORTAS.

Seht Ihr nicht den schneeigen Samt in des Mädchens Hand?
Man weise ihm die Maid!

Pater Brasias nähert sich Lanzelot und zeigt ihm
die Richtung, wo das Mädchen mit dem Gral steht.

PATER BRASIAS zu Lanzelot.

Da blickt hin — da!

Sprecht unzaghaft! Ihr seid dem Grale nah!

Das Mädchen zieht das weiße Samttuch vom Gral.

LANZELOT zum Gral.

Zu Dir erheb ich die Arme, smaragdene Schale!
Begnade mich! Erbarme Dich mein und erstrahle!
Dein greiflich Bildnis flieht mich, noch bin ich blind; —

Doch mein inneres Auge sieht in Dir ein Kind;
Umringt von smaragdnen Wänden (schaut mein innerer Blick)
Ein Knäblein, das in den Händen hält der Welt Geschick.
Es trägt ein Meßgewand golden, dran Perlen flirrn;
Eine Krone schmückt dem holden Kinde die Stirn.
Und aus der smaragdnen Wiege erhebt es sich jach,
Verwandelt, wachsend, als stiege es zum Himmelsdach,
Die Blicke wehumflort, ein König der Schmerzen,
An Händen und Füßen durchbohrt und durchbohrt unterm Herzen.
Du grünblasser König des Wehs und Du, Kind, Ihr seid eins
Mit Dir, smaragdnes Gefäß voll blutigen Weins!
Überschwänglich Bild der Erhebung, Heil unvergleichbar,
Schwebst Du vor uns, Sehnsucht und Strebung, sternweit, un-
erreichbar!

Du siehst, wie ich Sünder mich kränke, — o mach mich gesund!
Deinen Zaubersegen senke in mein Herze wund!
Mit heiligem Blute tränke meiner Seele Mund!
Erstrahle, ein blitzend Geschmeide, Du Gnadenspende,
Meiner Seele Nacktheit kleide in Strahlengewänder!
Erleuchte mein Herz, verjage die Hölle in mir!
Sieh, meine Wehmut trage ich hin zu Dir!
Ich begeben mich mutlos, verwirrt in Deine Gnade!
Ein toller Sünder durchirrt' ich der Finsternis Pfade;
Meine Sündmale brennen wie Nesseln, — o, daß sie schwänden! —
Doch weh mir! Gelübde fesseln mich noch an die Sünden!
Der Verlockung werd ich nicht Meister, — nur Du kannst sie
endigen,
Von Versprechen mich lösend, die Geister der Hölle bändigen.
Zum Wahrzeichen, daß Du ledig mich machst der Versprechen,
Wasch vom Blick die Verblendung mir gnädig mit Strahlenbächen!

Nimm von den Augen die Hülle mir! Wirf Licht auf mich!
Bei Deines Erbarmens Fülle beschwöre ich Dich!

Längere Pause.

ANFORTAS zu Lanzelot.

Euer Auge blickt noch zu stolz! Er wird Euch nur leuchten,
Wenn das Eis der Hoffart zerschmolz und Euch Tränen befeuchten.
Sinkt in Staub, klagt Euch an aufs neue in fügsamem Tone!
Zeigt Zerknirschung, zeigt, daß Euch Reue im Herzen wohne!

LANZELOT.

Erniedrigt hab ich mich tief — ich lag im Staub.
In der Not meines Herzens rief ich zum Gral, — er blieb taub!
Ich war von Demut trunken, — doch mein Herz wird kühl:
Ich vermag nicht mit Reue zu prunken ohne Reuegefühl.
Zum Gral kam ich gefahren, um Wonnen und Leiden, —
Die des Lebens Gehalt mir waren, — in Zukunft zu meiden.
Doch brech' ich mit dem Vergangnen auch, — es bleibt als Ver-
mächnis

Des Glückes, des dankbar empfangnen, mir wert im Gedächtnis.
Wie kann ich, was mir ein Leben an Wärme und Flammen
(Und war es auch Sündel!) gegeben, insgesamt verdammen!
Steif wird, wer zu tief sich neigt. Meine Demut verflog.
Nie hab ich mehr Reue bezeigt, seit ich Mutterbrust sog!

ANFORTAS sehr erregt.

Auf die Knie, Frevelgeist! Brecht den Starrsinn in Scherben!
Gehorsamt mir! Sonst reißt Ihr uns all' ins Verderben!
Noch erlosch nicht der Gral und kann Euch entgegenschimmern, —
Drum liegt auf dem Antlitz, Mann, mit Klagen und Wimmern!
Noch winkt Euch das Heil! Drum versucht das Unkraut zu jäten,
Indem Ihr die Buhlin verflucht! Kniet, kniet in Gebeten!

LANZELOT. ·

Verfluchen will ich sie nicht! . . . O nein, mit nichten!
Eher will ich aufs Gnadenlicht des Grales verzichten!
Allzu tief hab ich mich gebückt, — nun tu ichs nicht mehr.
Ich verfluche nicht, was mich beglückt hat! Nun und nimmermehr!
Wieder bin ich ich selbst! Die Wogen der Angst sind geglättet; —
Ihr überspanntet den Bogen, — Ihr habt mich entkettet,
So daß frei meine Seele sich schwingt, wohin's ihr gefällt!
Gefestet bin ich; — mich zwingt keine Macht mehr der Welt!
Schimpf dünkt mich's wollte ich weinen über das was ich tat;
Feigherzig will mir's erscheinen, an mir selbst ein Verrat,
Wollt ich die glückseligen Qualen meines Lebens bedauern
Und an den Grabesmalen meiner Freuden trauern.
Nein, — ein trotziges Selbstgefühl schwellt mir die Brust sogar,
Daß das erste Weib der Welt meine Buhle war! . . .

Der Gral erlischt. Erst sind alle wie versteinert vor Entsetzen. Dann ertönt ein leiser Schreckensschrei von allen Lippen. Das den Gral tragende Mädchen eilt mit dem Gral hinaus. Alle Lichter scheinen matter zu brennen, der Saal ist wie in Dämmerung gehüllt. Pagen bringen Fackeln. Anfortas wimmert laut und ringt die Hände vor Schmerzen.

ANFORTAS wimmernd.

Weh, die Krankheit hetzt ihre zornigen Wölfe auf mich!
Weh mir! Gepeitscht von dornigen Ruten bin ich!
Gegen Gott ward die Faust erhoben, — und mich trifft sein Zorn, —
Und nun rasen die Schmerzen und toben, und mein Mark muß
verdorr'n! . . .
Tragt mich fort in meine Gemächer! — Doch nein! — Noch nicht!
Erst lad ich den lästernden Sprecher vor das Zorngericht:

Für des Höllenhirten Schwefel sei er bestimmt! —
Grundverderbter Mensch, Dein Frevel hat den Gral ergrimmt,
Hat uns des Lichtes beraubt, unsern Frieden zerrüttet, —
Dein böses Geschick sei aufs Haupt Dir mit Flüchen geschüttet!
Sei verdammt beim heiligen Buch, bei Glocke und Kerze!
Einwachsen soll mein Fluch Dir tief in Dein Herze!

ELAINE außer sich.

Mein Vater, nehmt zurück, was Ihr da gesprochen!
Nehmt's zurück! . . . Sonst habt Ihr mein Glück und mein Herz
auch zerbrochen! . .

LANZELOT zu Anfortas.

Des Strafengels Racheamt habt Ihr zornvoll geübt, —
Durch Bannflüche bin ich verdammt, — der Gral ist getrübt; —
Doch, — verscherzte ich die Huld der himmlischen Mächte, —
So tragt nur Ihr die Schuld, denn Ihr schweißt mich ans Schlechte!
Ihr zwingt mich ohne Erbarmen mit wildem Fluche,
Daß ich in Frau Venus' Armen das Vergessen suche!
Nun wohl denn! Ich will es tun und nicht wieder erwachen!
Entschlossen bin ich nun meines Todes zu lachen!

Lanzelot ab nach rechts.

ELAINE.

Er will sich ein Leid tun! . . .

ANFORTAS sie am Arm fassend.

Bleib hier! Geh ihm nicht nach! —
Tragt mich fort! — Und Du, Kind, folgst mir in mein Gemach.

Der König wird nach links hinausgetragen.
Der Vorhang fällt.

VERWANDLUNG.

Ein Schlafgemach im Schlosse Meliot. Links vorn ein Fenster. Im Hintergrunde, ein wenig nach links, eine Tür. An der Wand rechts ein Bett.

Das Zimmer ist erst völlig dunkel. Lanzelot öffnet die Fensterläden und das Fenster; ein mattes Frühlicht erhellt nun das Gemach.

VIERTE SZENE.

Lanzelot am Fenster.

LANZELOT die Fensterläden öffnend.

Es morgnet! Am Firmament schmilzt fahlgolden und bleich
Der Morgenstern und verbrennt einer Brautfackel gleich!
Die nächtlichen Nebel steigen auf vom glitzernden Lande
Und sie hängen an Büschen und Zweigen wie Totengewande.
Der erste Tagfalter trinkt schon der Blumen Saft;
Und ein Wundergarten erblinkt, — oh, wie märchenhaft, —
In des Sonnengoldes Glitzen! Gleich bezaubernden Frauen
Gehn lustsam umher und sitzen die weißen Pfauen.
Die Turteltauben kosen und rucksen und girren,
Und Vogelstimmen und Rosendüfte durchschwirren
Die Morgenluft. Erwachend aus schwülen Träumen
Schaukeln sich Grasblumen lachend unter heiligen Bäumen
Und sie lassen, — Dich, Liebste, zu segnen, Dich als Schwester
zu grüßen, —
Die gebalsamten Kelchblätter regnen zu Deinen Füßen!
Frau Wachholder streckt Dir die Hand aus, schmalgeblättert,
Und die Winde ist nachts bis zum Rand des Fensters geklettert,
Um unser Glück zu belauschen. Die Sonnenmaid —
(Hörst Du ihre Schleppe rauschen und ihr seidenes Kleid?) —
Trat, Morgenluft zu kosten, die wunderklare,
Aus dem Sonnenhaus im Osten und strahlt sich die Haare . . .

Schläfst Du noch, Ginover? Wach auf, Lieb und schau, —
Erwidre dem Blumenmeer und der Sonnenfrau
Den Gruß! Erwache . . .

ELAINE sich im Bett aufrichtend.

Ich bin nicht Frau Ginover! . . .

LANZELOT sie anstarrend.

Du bist nicht die Königin?! . . . Wer bist Du? Wer?

ELAINE.

Freund mein, Elaine . . . Du weißt doch . . .

LANZELOT.

Du lügst! Du lügst! . . .

Oder narrt mich ein höllischer Geist?! . . .

ELAINE.

Freund mein, warum fügst

Du mir dies Leid zu! Dein Scherz ist grausam, — er sticht
Wie ein kaltes Messer durchs Herz! . . .

LANZELOT.

Du bist Ginover nicht?

ELAINE.

So herb! Dies mein Morgensegen nach dem Glück vorhin?! . . .
Eine Nacht hast Du bei mir gelegen und fragst wer ich bin?

LANZELOT.

In den Adern erstarrt mir das Blut . . . Mir wirrt sich das Denken . . .
Hoch und höher steigt eine Flut und will mich ertränken . . .
Kam mein Fieber zurück, daß ich wach Traumbilder schaue?
Oder stieg Beelzebub jach aus der Höllenaue
Und hat sich zusammengeballt zum lieblichen Schemen,
Zur rührenden Kindesgestalt, den Verstand mir zu nehmen
Mit Höllengelächter? . . . — Nein, nein, Du lügst meisterlich! . . .
Du kannst Elaine nicht sein!

ELAINE in Tränen ausbrechend.

Weh mir, daß ich

Elaine bin!

Lanzelot eilt auf Elaine zu, zerrt sie aus dem Bett
und schleift sie ans offene Fenster.

LANZELOT.

Komm ans Fenster! Im Tageslicht

Zerrinnen die Nachtgespenster! . . . Nein, ich glaube es nicht! . . .

Hier in die Sonne komm! — Bist Du Fleisch und Blut?

Die Elaine, die ich kannte, war fromm und sittsam und gut, —

Keine abgefeymte Dirne! . . . Oder kannte ich sie

Schlecht? . . . Wohnt hinter weißer Stirne Felonie?

War die Kindlichkeit Larve nur, erborgt und erliehn,

War es Aberlist, daß wie Natur die Unschuld schien?

Nein, das glauben wäre Verrat an der Menschheit! Blank

Ist die Seele Elaines! . . . In der Tat, meine Augen sind krank,

Sie gaukeln mir Zaubergraus vor, tőrlichen Schein . . .

Du siehst wie Elaine zwar aus, — doch Du kannst es nicht sein!

ELAINE laut schluchzend.

Wollte Gott, ich wär nicht Elaine!

LANZELOT.

Also bist Du's doch! Du!! . . .

Und die Engel haben's gesehen und lieben das zu!

Weh, daß ich so lange gelebt! Mein Ritterwort

Ist verschändet, — ein Schmutzflecken klebt mir am Wappen
hinfort!

Was tatest Du mir zu leide, unglückliches Kind!

Begreifst Du, daß wir nun beide verloren sind;

Dich und mich muß ich töten; — sprich Dein letztes Gebet!

Lanzelot zieht sein Schwert.

ELAINE.

Stoß zu, Freund mein! Töte mich! Wenn es also steht,
Kann ich doch nicht leben!

LANZELOT das Schwert wieder einsteckend.

So blickt keine Dirne! — (Ich Narr!
Ich Dich töten! . . .) — so tränenerstickt, eine Bildsäule starr! . . .
Du tust mir weh mit Deinen Augen! . . . Ich will
Das nicht! Du sollst nicht so weinen, so durchwundet still! . . .
Sieh, das Schwert hab ich eingesteckt, — ich war teuflisch und roh, —
Vergib mir! Ich hab Dich erschreckt! — Nein, blicke nicht so
Wie ein trauernder Vogel! . . . Vergib mir, doch sage mir nun,
Wie ist das gekommen? Was trieb Dich dazu, das zu tun?

ELAINE.

Ich tat doch nur, Lanzelot, was Du wolltest!

LANZELOT staunend.

Was! . . .

Was ich wollte?! . . . Mein Zeuge ist Gott, — nie habe ich das
Gewollt!

ELAINE empört.

Wie kannst Du das sagen und nicht erröten,
Freund mein! Wie kannst Du das sagen!

LANZELOT.

Worüber erröten,
Elaine? Mir fehlt die Gabe zu lügen. — Was sollt
Ich erröten! Glaub mir's: ich habe dies nicht gewollt!

ELAINE.

Mir ist es ganz unverständlich! . . . Dann hat ja Dame
Brisên mich belogen und schändlich verkuppelt . . . Auch nahm

Pater Brasias daran teil . . . Weh mir Armen! — Die zwei
Sagten, daß mein Opfer Dein Heil und Dein Herzenswunsch sei! . . .

LANZELOT.

Der Pater und Dame Brisên?! . . . Wie durch trübes Glas
Dämmert's auf . . . Ja, warte! . . . Laß sehn! . . . Gestern Abend
geschah's . . .

Ich schweifte — verstoßen vom Gral — umher, halbirr . . .
Dann kehrt ich zurück in den Saal . . . das Lichtergeflirr
War erloschen . . . die Halle schien schwarz wie ein Totengemach,
Matt glomm einer Fackel Harz . . . Pater Brasias sprach
Von der Königin, sagte, er traf sie im Walde . . . dann kam
Dame Brisên mit einem Schlaftrunk, der wonnesam
Mich mit Dunstgestalten umfing . . . ich ward wunderbar müde . . .
Ein Page bracht einen Ring und sagte, mich lüde
Frau Ginover in ein Schloß, das nah gelegen . . .
Und durch Nachtnebel trug mich mein Roß dem Verderbnis
entgegen . . .

Kind, wir beide, will mir scheinen, sind hintergangen! . . .
Nein, höre auf, so zu weinen! Wisch ab die Wangen!
Setz Dich her! Nichts Böses tu ich Dir, Kind, — erweicht
Ist mein Herz. Antworte ruhig. Weißt Du vielleicht,
Ob die Königin hier im Hause Herberge genommen?

ELAINE.

Nein. Auch in die Klause ist sie nicht gekommen.

LANZELOT.

Weißt Du's bestimmt? Von wem?

ELAINE.

Vom Pater.

LANZELOT.

Kaum fassen

Kann ich's! . . . Sie kam nicht?! . . .

ELAINE.

Nachdem wir die Klause verlassen,

Blieb der Pater zurück im Wald, um sie zu empfangen;
Statt der Königin kam alsbald ein Fräulein gegangen,
(Die Frau Ginovers Siegelring trug), um Dir mitzuteilen,
Du müßtest ohne Verzug nach Camelot eilen.

LANZELOT.

Nach Camelot bin ich bestellt?!

ELAINE.

Verschwieg er's Dir?

LANZELOT.

Wer?

Der Mönch? . . . Von den Augen fällt mir's wie Schuppen! . . .

Daher

Der Schlaftrunk! Daher der Ring! . . . Komm, Elaine, erzähle,
Mit welchem Lügengarn fing dies Paar Deine Seele?
Wie beredeten sie Dich bloß!

ELAINE.

Ich schluchzte verstört,

Weil der Gral erbarmungslos Dein Gebet nicht erhört.
Schwere Tränen weinte ich wild. Und sie sagten, sie hätten
Wohl Trost für mich —: ob ich gewillt sei, Dich zu retten?

LANZELOT.

Mich retten! — vor Sünde durch Sünde! Wie fein erdacht!

ELAINE.

Ja, ein Notweg sei's. Und es stünde in meiner Macht.
Ich allein sei dazu fähig, und ich müßte es tun . . .

LANZELOT.

Gott gnade Dir, Kind! Jetzt versteh' ich . . .

ELAINE.

Auch sagten sie . . .

LANZELOT.

Nun?

Was stockst Du?

ELAINE.

Mit Deiner Befreiung wird das Gralsgeschlecht
Auch befreit — nach Merlins Prophezeiung . . . Ich verstand das
nicht recht . . .

Sie sagten, mich würd es nicht reuen, — da verkündet ward:

Durch die Gralsmaid kommt vom Leuen der Leopard.

Und das Bluten des heiligen Speeres, des Grales Erblinden

Und meines Vaters schweres Gebreite wird schwinden,

Alle Not wird ein Ende haben, Betrübniß und Klage, —

Wenn ich von Dir einen Knaben im Schoße trage.

LANZELOT.

Und um aus der Macht des Bösen den Gral und den Speer

Und Deinen Vater zu lösen, hast Du . . .

ELAINE.

Nimmermehr!

Nein, Lanzelot, nicht darum verdarb ich mich!

Nein, ich willigte ein, bloß um Dich zu retten, Dich!

LANZELOT.

Und sie heischten, die frommen Berater, Deine Mädchenehre!

Auch der Mönch?

ELAINE.

Ja, er sagte: mein Vater sei erzürnt und es wäre
Kaum Aussicht, daß er je Dich zum Sohn erwähle;
Daß ich aber in heimlicher Eh' mich Dir vermähle,

Würdest Du nicht wollen, da Eide im Wege stehn,
Die der Gral nicht gelöst (— uns zum Leide!). Doch Dame Brisên
Warf ein, daß Du Deine Liebe zu mir mit Tränen
Ihr gestanden habest; es bliebe Deines Herzens Sehnen
(Trotz dem Gral) zur Schlafenszeit mit mir froh zu sein
In zärtlicher Heimlichkeit im Schlafkämmerlein . . .
Erglühend glaubt ich es ihr. Da's ein Priester gebilligt,
Überhört ich den Warner in mir und hab eingewilligt.
Und im Brautschmuck ward ich bei Nacht, insgeheim, zu Roß
Nach Castel Meliot gebracht, — so heißt dies Schloß.

LANZELOT.

Verrätnis! Betrug! Und wie schienen sie treu gesinnt! . . .
Der Valant gesehne es ihnen! Wir zwei nun sind
Die Opfer!

ELAINE.

Veracht mich nicht gar zu sehr, Freund mein,
Daß ich Dich so liebe . . . Doch war mir's kein Opfer, — nein!
Ich habe gelächelt vor Glück — vor Glück und Scham, —
Meine Seele kam in mich zurück, — als ich vernahm,
Daß mein Freund mich erwarte . . .

LANZELOT.

Was wird nun werden! Du Arme!

Wir haben schwer geirrt — daß Gott erbarme!
Von Sünde Dich freizukaufen wird nie gelingen, —
Da hilft kein Haarausraufen und Händeringen!

ELAINE.

Freund mein, mir tut es nicht leid! Wenn Du nur nicht grollst!

LANZELOT.

Dir grollen! Schuld sind wir beid und schuldlos! . . . Du sollst
Und mußt diese Nacht vergessen, Elaine!

ELAINE.

Wie kann

Ich Glücks Überwonne vergessen! . . . Und weshalb? Sag an!

LANZELOT.

Mir ist es verwehrt, Dich zu frei'n, — und, bei Jesu Christ,
Meine Dirne darfst Du nicht sein!

ELAINE.

Wenn's mein Glück doch ist!

Was frag ich danach! Dir gehöre ich an — und es macht
Mich stolz!

LANZELOT.

Elaine, ich beschwöre Dich, lösche diese Nacht
Aus Deinem Gedächtnis! . . . Die Rosen sind uns verschneit!
Ein Erztor öffnet mit Tosen die Torflügel weit,
Draus winkt mir's . . . ein zornweißes Grämen, ein totfahl Gesicht . . .

ELAINE erschreckend.

Du willst mich nicht mit Dir nehmen?

LANZELOT zögernd.

Ich kann es nicht.

ELAINE bricht in Schluchzen aus.

Warum hast Du mich vorhin nicht getötet!

Sie weint verzweifelt. Lanzelot umarmt und küßt sie.

LANZELOT.

Komm, weine

Nicht so, Vielsüße!

ELAINE weinend.

Ich bin und war nie Deine

Vielsüße! Du liebst mich nicht! — geh! — Dein Küssen ist leer!
Das tut so herzlich weh!

LANZELOT.

Ich liebe Dich mehr

Als ich's sagen darf, Elaine!

ELAINE.

Ach, könnt ich das glauben!

Sie umarmt ihn leidenschaftlich.

Nimm mich mit! Laß mich mit Dir gehn! Du mußt es erlauben!

Ich habe Dir alles gegeben! . . . Laß mich nicht hier!

Ich fürchte mich weiter zu leben, verlassen von Dir!

LANZELOT sich ihrer Umarmung entziehend.

Du bist halbnackt, Kind . . . Im Hemd . . . Leg den Mantel um!

ELAINE.

Warum siehst Du das jetzt? Ward ich fremd Dir so plötzlich?

Warum? . . .

Und stünd ich gehüllt in Haar ganz nackt . . . Wozu

Mich schämen vor Dir? Ich war ja Dein Eigen! . . . Als Du

Mich für Ginover küßttest freilich in der Finsternis,

War meine Nacktheit Dir heilig und kein Ärgernis!

LANZELOT murmelnd, durch die Zähne.

Wärst Du nicht so schimmernd blank und goldgelockt, —

Wie ich Dich da sehe, — so schlank in die Knie gehockt, —

Nie hätt ich's gesagt! . . . Die Gier schrie aus mir bang!

ELAINE.

Was nützt meine Schönheit, da ihr Deine Rettung mißlang!

LANZELOT.

Vielleicht erfüllt sich doch, was Du sehnlich begehrt . . .

Nach Camelot, in mein Joch, muß ich vorerst

Allein, ohne Dich. — Dort wird es bald offenbar,

Ob die Kette, die mich umklirrt, zerbrechlich war.

Vielleicht löst jene den Bann, gekränkt und empört,
Wenn sie fühlt, daß mein Herz fortan ihr doch nicht gehört.

ELAINE strahlend.

Und dann bist Du gerettet?

LANZELOT.

Durch Dich — zum zweiten Mal!

ELAINE.

Und dann besuchst Du mich, — Dein heimlich Gemahl?
Kommst wieder?

LANZELOT.

Ja, wenn ich erreicht, was ich wünsche . . . Sobald

Ich frei . . .

ELAINE.

Wann?

LANZELOT.

Ich sagte: vielleicht!

ELAINE.

Wann geschieht das? Bald?

LANZELOT.

Vielleicht erst nach Monden, — wofern überhaupt ein Gelingen
Beschert wird von günstigem Stern . . . Wer kann das erzwingen!
Denn wie fest auch mein Vorsatz mir scheint, — eins ist mir bewußt:
Ich habe den bösesten Feind in meiner Brust!

ELAINE.

Alle Nacht will ich aufstehn, empor Gebete senden! . . .
Hör, Lieb . . . Ich sag Dir's ins Ohr . . . (Den Kopf mußst Du
wenden!)

Ich weiß, wie gut Du's meinst . . . (Halt den Kopf gesenkt!)
Was mach ich, wenn Gott mir einst ein Kindchen schenkt?

LANZELOT.

Meine süße Elaine! Was auch immer die Zukunft verleiht, —
Dein Freund — vergiß das nimmer — bin ich jederzeit
Und bleib' es im Tode auch noch! . . . Wenn Du meiner bedarfst,
So sende mir Boten. Jedoch Du selber darfst
Schloß Camelot nicht betreten. Denn kämst Du dahin,
Bevor ich den Abschied erbeten von der Königin, —
Ach, ich kenne allzu genau meines Wahnsinns Macht
In Gegenwart jener Frau, wenn sie hochmütig lacht . . .
Versprich mir's! Erspar mir die Schande, mich selbst anzuklagen!

ELAINE.

Ich versprech Dir's! Was wär ich imstande Dir abzuschlagen!

LANZELOT.

Leb wohl, Elaine! Den Kuß noch auf Deinen blassen
Mund! Segne Dich Gott! Ich muß Dich jetzt verlassen!

ELAINE.

Geh mit Gott! Wie glücklich war ich bis Morgenrot, —
Nun ist für immerdar das Herz in mir tot!
Nein, ich weine nicht! . . . Wir ergetzten uns Mund an Munde, —
Das segne ich bis zur letzten Lebensstunde!
Geh mit Gott! . . . Den Himmel vergaß ich, — Du mußt für
mich beten,
Freund meiner! Blumen und Gras sind bald zertreten!

Lanzelot ab durch die Tür im Hintergrunde.

FÜNFTE SZENE.

Elaine allein.

Nachdem Lanzelot fort ist, sinkt Elaine neben dem
Bette auf die Knie, geschüttelt von Schluchzen.
Dann erhebt sie sich, wischt sich die Tränen ab

und geht zum Alkoven rechts, wo sie sich eilig ankleidet. Plötzlich horcht sie auf und eilt zur Tür im Hintergrunde. Vorsichtig öffnet sie die Tür und blickt hinaus.

ELAINE an der Tür, leise rufend.

Wer? . . . Dame Brisên? Seid Ihr es? . . . (Ich hörte doch Schritte!..)

Ach, Du, Rygobert? Du hier? . . . Komm zu mir, bitte!

Hast gelauscht? . . . Ja, Rosseshufen verklingen schnell!

Glück läßt sich nicht halten, nicht rufen . . . Komm, alter Gesell!

Rygobert tritt ein durch die Tür im Hintergrunde.

SECHSTE SZENE.

Elaine und Rygobert.

ELAINE hastig, verloren.

Hör, Rygobert, Du mußt jetzt zeigen, wie sehr

Du mein Freund bist! Bei jedem Verlust hast Du immer bisher

Versucht mir ein Tröster zu sein . . . Schon in Kindheitstagen

Hast Du mich, ein Mägdelein, auf den Armen getragen;

Jeden Falter, um den ich bat, fingst Du mit den Händen . . .

Steh mir bei! Ich weiß mir nicht Rat . . . An wen mich wenden?

Auf Brisên ist kein Verlaß — schlimm sind ihre Schliche . . .

Nur Dich hab ich! . . . Alter, laß mich nicht im Stiche!

Fort mußt Du mich bringen zur Halde im wilden Tann,

Ich fürcht mich allein im Walde, — ich bin ja kein Mann, —

Ich fürcht mich vor Wölfen und Bären, vor Menschen, vor schlechten...

Du mußt sie von mir wehren . . . Mir bangt vor den Nächten . . .

Hier kann ich nicht bleiben . . . Nein, reiße die Augen nicht auf!

Nein, schüttele nicht so die weiße Mähne! . . . Der Lauf

Der Welt ist's . . . Nun ja, — ist der Sinn so schwer zu fassen?

Du lauschtest im Gang vorhin, als er mich verlassen,

Du weißt von meinen Nöten — Du standst an der Türe . . .
Mein Vater würde mich töten, wenn er es erführe.
Und könnt er mir auch vergeben, — weit schrecklicher, weit,
Wär's neben ihm herzuleben, wenn er mir verzeiht! . . .
Sei gut, alter Rygobert! Du hast mir nie
Den kleinsten Wunsch verwehrt, wenn mein Herz danach schrie;
Jede Laune, was es auch sei, mir alles erlaubt; —
Und nun bitt ich Dich: steh mir bei! Und Du schüttelst Dein Haupt?
Komm, Alter, Du darfst nicht Deinen Beistand versagen!
Ob auch andre nach mir mit Steinen werfen, mich jagen,
Aufs gefallene Königskind mit Fingern weisen, —
Du, Du bist treugesinnt und Du wirst mir's beweisen!
Das wirst Du doch, nicht wahr? Denn Du weißt, daß ich immer
Ein tolles Mädchen war . . . Und nun schlug sich Dein schlimmer
Wildvogel die Flügel blutig am Dornenstrauch . . .
Nein, nicht weinen, Alter! Sei mutig, — sonst weine ich auch!
Ja? Nimmst ihn in Deine Hut, den Wildvogel krank?
Ich wußte es, Du bist gut! . . . Laß uns gehn! Und hab Dank!

Der Vorhang fällt.

VIERTER AKT.

Eine Halle im Schlosse Camelot. Links und rechts je eine Tür. Im Hintergrunde eine große, auf einen Säulengang hinausführende, Tür.

ERSTE SZENE.

Artus und Agravain.

AGRAVAIN.

Ich rede fort und fort, — Ihr hört mich nicht!

ARTUS.

Vor dem Gnadenbilde dort lischt des Öllämpchens Licht;
Eine Sylphe kroch hoch an der Wand, gespensterhaft,
Und sie schlürft von des Öllämpchens Rand den flammenden Saft.

AGRAVAIN.

Ihr spottet mein?

ARTUS.

Noch mit wildern Wolfszähnen blinkt
Verleumdung, die Heiligenbildern das Licht wegtrinkt.

AGRAVAIN.

Und können durch eignes Verschulden nicht Bilder verblassen?

ARTUS.

Worauf zielst Du?

AGRAVAIN.

Ihr habt mit Hulden mich ausreden lassen.
Doch Ihr nennt es Gerücht und Gemunkel — nicht aber Beweis.
Fast scheint mir's, Ihr sucht das Dunkel um jeden Preis; —
Denn tät ein Beweis noch not, — nur einen Entschluß
Kostet's Euch und er steht zu Gebot.

ARTUS.

Worauf zielst Du?

AGRAVAIN.

Muß

Ich noch deutlicher werden? Einst habt Ihr's mir anvertraut,
Das — vom Bilde zauberbegabt . . . vom Bild Eurer Braut,
Die Ihr führtet aus Cameliard, ein schwarzlockig Kind.
Von Merlin, dem Zauberer, ward Euch als Angebind
In goldener Kapsel verwahrt das Bild überreicht
Und gedeutet des Zaubers Art: daß das Bild nie verbleicht,
Solange Euer Gemahl Euch treu ohne Wanken;
Doch blaß wird es werden und fahl, wenn sie fehlt in Gedanken;
Und schwarz wird es, gleichsam verbrannt wie Märtyrerknochen,
Wenn ihr Herz sich von Euch gewandt, wenn die Ehe gebrochen. —
War's nicht so? Oder hat Euer Mund mir Mären erzählt?

ARTUS.

Warum leugnen? Dazu ist kein Grund. Bevor ich vermählt,
Ward das kleine Bild mir verliehn, — nicht Fabel ist das!
Doch vergaßst Du, was Merlin mir noch sagte.

AGRAVAIN.

Was?

ARTUS.

Nie zu prüfen das Bild meiner Braut hat er mich beschworen.
Denn wer seinem Glücke mißtraut, hat sein Glück schon verloren.

AGRAVAIN.

Wie hoch Euer Glück auch steht, — kommt's der Ehre gleich?

ARTUS.

Doch höher als Artus steht mir das Artusreich.
Und dem Reich schlag ich keine Wunde, den Feinden zum Frommen!
Es soll in die Tafelrunde kein Zwiespalt kommen!

AGRAVAIN.

Bangt Artus (wie kann das sein!) vor Lanzelot
Und seinem Anhang?

ARTUS.

Nein. Ich fürchte nur Gott

Und meinen Zorn. Und ich weiß, daß mein Reich zerfällt,
Geb ich Freunde, die einzigen, preis, die ich hab auf der Welt.

AGRAVAIN erbittert.

Wir ändern — Vasallen sind wir! — Nicht Freunde wie die! . . .
Und Merlins Goldkapsel habt Ihr nie geöffnet?

ARTUS.

Nie!

In die Schatzkammer schloß ich sie fort, daß mich Neugier nicht
plage.

Ungeöffnet liegt sie dort seit dem Hochzeitstage.

AGRAVAIN.

Eh die Sonne untergeht, noch heute werdet
Ihr sie öffnen.

ARTUS.

Warum?

AGRAVAIN.

Wenn Ihr seht, wie er sich gebärdet,
Ausweichende Antworten gibt . . . Wenn sich's zeigt, daß er
Sein eigenes Weib nicht so liebt wie Frau Ginover . . .

ARTUS.

Sein Weib? Was sprichst Du! . . . Nie kam mir die Nachricht
zu Ohren . . .

AGRAVAIN.

Die er in die Arme nahm, die ein Kind ihm geboren,

Ist sein Weib, — wenn er auch sie verließ und kein Priestersegen
Die Ehe geheiligt.

ARTUS.

Verstieß er sie?

AGRAVAIN.

Ginovers wegen!

ARTUS erregt.

Ist das wahr? . . . Doch nein, noch kann und will ich's nicht
glauben.

Doch wenn es wahr ist . . .

Artus geht erregt auf und ab.

AGRAVAIN.

Was dann? Wird's die Ruhe Euch
rauben?

Wollt Ihr noch wie ein Löwe die Spur mit dem Schweife verwischen?
Wird endlich Schwert Exkalibur aus der Scheide zischen?

ARTUS sich fassend.

Du mißdeutest. Zerstreutheit war es, mein Schwert zu berühren . . .
Doch soll Lanzelot zum Altar dies Mädchen führen!
Allen bösen Verleumdungen wird so der Grund genommen.

AGRAVAIN.

Und Ihr meint, er tut es? — Ihr irrt — oh, Ihr irrt vollkommen!
Meinen Jagdfalken will ich allzeit gerupft wie ein Huhn
Auf dem Arm tragen, — wenn er bereit ist, den Wunsch Euch
zu tun!

ARTUS.

Das vom Mädchen — wie hast Du's erfahren?

AGRAVAIN.

Ein Wunder war's wie!

Zum Nonnenkloster zu fahren, nach Almsbury,

War ich gestern aufgebrochen, meine Schwester zu sehn,
 Lionors, die ich nicht gesprochen seit dem Beutezug, den
 Wir vollführt in Irlands Gauen. Ich verblieb dort die Nacht
 Und hatte bei Morgengrauen mich fertiggemacht
 Der Äbtissin Lebewohl zu sagen. Doch die Luft war lau,
 Wie selten an Vorfrühlingstagen, der Himmel war blau, —
 Ihren Zelter bestieg Lionors, um auch zu reiten,
 Und jenseits des Kloostertors mich ein Stück zu begleiten.
 Wir zogen des Weges, munter plaudernd; da faßte
 Sie mich an der Hand. — Dort unter dem Tannenaste, —
 (Rief sie), — wie sie weint, die Arme! — Ich blickte hin.
 Dort saß einen Säugling im Arme, eine Bettlerin
 Und schluchzte bitterlich. Und neben ihr stand
 Ein Greis, der das Haar ihr strich mit zitternder Hand.
 — Wie Marie, rief ich aus, auf der Flucht nach Ägypten ruhte!
 Nur freilich war ihre Frucht von edlerem Blute! —
 Doch empört hieß die Schwester mich halten (mein Spott schien
 ihr rauh)
 Und sie fragte, gewendet zum Alten: Was weint die Frau?
 Doch sein Mund war der Sprache beraubt, — nur Lallen erscholl.
 Da hob das Mädchen das Haupt, matt, wehmutsvoll;
 Und so schön war sie, königlich hold, daß kein Wort sie beschreibt.
 — Er ist stumm, sagte sie. — Wenn Gold Deinen Schmerz vertreibt,
 So nimm dies! rief ich und warf ihr Sterlinge zu.
 — Ihr beschimpft mich! Nicht Goldes bedarf ich! — Mit stolzer Ruh
 Gab sie mir die Börse zurück. Mich beschämte die Tat.
 — Laßt mich und mein totes Glück allein! — Doch bat
 Lionors, daß sie fort uns nicht wiese, und stellte Fragen
 An die Maid. Immer weigerte diese die Wahrheit zu sagen.
 Erst als die Äbtissin mich frei erklärte von Schmach,

Und daß ich Euer Neffe sei; erst als ich versprach,
Außer Euch, mein König, nie Rittern der Tafelrunde
Zu verraten von ihrem bittern Geschicke die Kunde,
Gestand sie es, stammelnd, verworr'n: dies sei Lanzelots Sohn.
Sie war vor des Vaters Zorn, eines Königs, geflohn,
Als sich Lanzelot von ihr gewendet. Durch den stummen Alten
Hat sie oft ihm Briefe gesendet — doch nie Antwort erhalten.
Herzupilgern trieb sie die Trauer in seine Nähe,
Und sie kam vor Camelots Mauer, daß sie Lanzelot sehe, —
Doch von Torwächtern ward sie verjagt. Zerstört war ihr Hoffen.
ARTUS.

Die Burg ist, solange es tagt, für jedermann offen.

AGRAVAIN.

An die Wächter erging ein Befehl, ihr den Weg zu versperren.

ARTUS.

Wer befahl es?

AGRAVAIN.

Man machte ein Hehl draus. Ich ließ mich nicht
närren,

Drum hab ich die Wächter bedroht und erforscht vorhin.

Sie sagten, es sei ein Gebot der Königin.

ARTUS knirschend.

Depardieux! . . .

AGRAVAIN.

Meine Schwester bat, als sie heimwärts ritt,

Daß ich jener durch Rat und Tat beistehe, damit

Sie ihr Recht erhalte. Ich brachte sie her und den Greis.

ARTUS.

Sie sind hier?

AGRAVAIN.

Zu ehrfurchtsvoll achte ich der Fürstin Geheiß,
Um zu trotzen. Ich ließ die Maid vor den Toren im Wald.
Wenn Ihr gesonnen seid, sie zu sehn, — alsbald
Wird sie kommen.

ARTUS.

Wart ab, — hernach. Erst mit Ginover
Muß ich reden.

AGRAVAIN.

Verzeiht, ich versprach . . .

ARTUS.

Ja, nimmermehr
Vor Rittern den Schleier zu heben. Du kannst mir vertrauen.

AGRAVAIN.

Sie kommt aus der Messe soeben mit ihren Frauen.

ARTUS.

Bitt sie her in meinem Namen. Nur uns zwei geht es an.
Bleib Du draußen, bei ihren Damen dort. Ich rufe Dich dann.

Agravain ab durch die Tür im Hintergrunde.
Ginover tritt ein.

ZWEITE SZENE.

Artus und Ginover.

GINOVER.

Du begehrt mein? Doch kaum bin ich nah, — erbebst Du, erschrickst?

ARTUS.

Weil ich nie Dich so schmalwangig sah! Wie gespensthaf Du blickst!

GINOVER.

Meine Wangen wurden geschmält, weil ich krank war, — sehr!
Im Krieg warst Du damals.

ARTUS.

Erzählt hat man mir davon.

GINOVER.

Wer?

ARTUS.

Freund und Feind . . . Wem Gott Freunde gegeben, dem gab er
auch Feinde.

GINOVER.

Ist's ein Lob, ohne Feinde zu leben, ohne Hassergemeinde?
Von Wolken wird nur umstürmt, was in Wolken ragt.

ARTUS.

Ja, Gewölk hat sich um uns getürmt — Gott sei es geklagt!
Zerteilen möcht ich, verjagen den Nebelgraus! . . .

GINOVER.

Wir sind gefeit: wir ragen darüber hinaus.

ARTUS.

Mich freut Dein Stolz. So soll eine Königin reden.
Darf's ein König? Zuschauen, wie toll Verleumdung jeden
Beschmutzt, die Gedanken der Wackern verpestet, verseucht . . .
Bist Du krank? Deine Augen flackern wie Demanten feucht!

GINOVER.

Ja, toter Raubtiere Augen werden Steine voll Glut . . .
Sind wir Raubtiere nicht? Wir saugen unsrer Nächsten Blut!

ARTUS.

Doch wir leben! Ein Wille, der stark, bannt den Tod beherzt!

GINOVER.

Wenn er nicht willkommen!

ARTUS.

Durchs Mark geht dies Wort und
schmerzt!

Du bist krank vor Verleumdung, — jawohl, weit mehr als Du scheinst!

GINOVER.

Von Verleumdung sprichst Du, obwohl Du Dein Zweifeln meinst.

ARTUS.

Nie zweifelt ich, Ginover!

GINOVER.

Bis jetzt!

ARTUS.

Auch nicht jetzt.

GINOVER.

Fühlst Du denn gar nicht, wie sehr Du mich verletzt?

Sei meiner nicht allzu sicher! Die Sicherheit kränkt!

Der denkt von mir königlicher, der mit Scheu von mir denkt!

Lieber Wölfin, als Lamm! Du wirst wissen, — nie hab ichs verhehlt, —
Daß mein Herz in zwei Hälften zerrissen ist, seit wir vermählt.

ARTUS.

Ich weiß und verstehe. Und eben daher mein Vertrauen.

Auch mein Herz ist Euch beiden ergeben und kann auf Euch bauen.

Doch ein Denken so hochgesinnt ist dem Volk nicht verständlich;

An der Spindel des Neides spinnt es Giftfäden schändlich,

Die uns enger und enger umschließen. Da hilft nur Gewalt . . .

Nun, eine Ehe schließen wird Lancelot bald!

GINOVER.

Was sagst Du? — Nimmermehr! . . .

ARTUS.

Doch, — er heiratet.

GINOVER.

Wen?

ARTUS.

Eine Königstochter, die er verführt hat.

GINOVER schnell.

Elaine?

ARTUS.

Ah! . . . Du kennst sie?

GINOVER.

Man raunte . . . Allein ich glaube das nie!

ARTUS.

Daß er sie verführt hat?

GINOVER.

Nein, — daß er heiratet.

ARTUS.

Wie?

Du glaubst nicht?

GINOVER.

Verschwieg er's mir dreist?

ARTUS.

Ahnt er's selbst

doch nicht!

GINOVER.

Du sprichst Rätsel!

ARTUS.

Wenn wahr sich erweist des Mädchens Bericht,
So zwing' ich ihn zur Ehe.

GINOVER.

Sie log das!

ARTUS.

Ist Dir

Sie also bekannt? Gestehe!

GINOVER.

Nichts weiß ich von ihr!

Aber wer sie auch sei, — sie log! Ihm ist sie fremd!

ARTUS.

Doch als sie vor Camelot zog, war Dein Herz so beklemmt,
Daß Du ihr den Eintritt verwehrt hast nach Camelot?

GINOVER.

Ihr hätt' ich den Eintritt verwehrt? Sie erfand das, bei Gott!

ARTUS.

O Ginover, bleibst Du blaß? Alles andere hielt
Ich für möglich — nur nicht das! Nun ist es verspielt!
Bezeugt ward das Gegenteil von den Wächtern.

GINOVER.

Dir glücken

Die Bestrebungen für mein Heil — hinter meinem Rücken!
Doch forschtest Du, wer mir zum Leid die Wächter bestochen?
Und eben noch hast Du vom Neid meiner Feinde gesprochen!
Nun, versuch es ein Schicksal zu zwingen gleich trotzigem Kindern!
Nimm die Peitsche! — Dir wird's nicht gelingen, — denn ich will's
hindern.

ARTUS zögernd, mit Betonung.

Hast Du ein Recht dazu?

GINOVER.

Eine müßige Frage!

Und wenn ich eins habe? Meinst Du, daß ich es Dir sage?
Denk was Du willst!

ARTUS.

Ich habe es nie gedacht.

Minder grauste mir vor dem Grabe, vor ewiger Nacht . . .
Doch nun — nun zweifle ich fast . . .

GINOVER.

Stets hast Du's getan!

Hätt'st Du sonst den Gedanken gefaßt, den tollen Wahn,
An einer Dirne Leib den Freund zu verschenken?
Den Freund konntest Du und Dein Weib nicht bitterer kränken!
Dein Zweifeln langweilt mich! Nimm das Schlimmste an; —
Mit Recht wohl sicherlich, — wer weiß es? Dir kann
Ja mein Treuwort Gewißheit nicht geben!

ARTUS sehr erregt.

Nun, ich will sie suchen

Die Gewißheit, — und müßt ich mein Leben und Glück drum
verfluchen!

Artus öffnet die Tür im Hintergrunde.

DRITTE SZENE.

Vorige. Agravain.

ARTUS rufend.

Agravain!

AGRAVAIN eintretend.

Mein König? —

ARTUS.

Reite vors Tor in Hast
Und das Edelfräulein geleite zu unserm Palast.

Agravain will forteilen. Artus hält ihn zurück.

ARTUS.

Sahst Du draußen Sir Lukan warten und Sir Bedivere?

AGRAVAIN.

Auf des Königs Befehle harrten sie.

ARTUS.

Bitte sie her!

Agravain ab. Sir Lukan und Sir Bedivere treten ein.

VIERTE SZENE.

Vorige (ohne Agravain). Sir Lukan und Sir Bedivere.

ARTUS.

Meiner Schatzkammer Schlüssel — wo ist er?

SIR BEDIVERE.

Mein König, — hier!

Ich trag' ihn zu jeder Frist.

ARTUS.

Mich begleiten sollt Ihr!

Artus, Sir Bedivere und Sir Lukan ab durch die Tür rechts vorn. Ginover, allein geblieben, steht eine Weile in Gedanken, dann geht sie zur Tür im Hintergrunde und öffnet sie. Man sieht ihre Hofdamen draußen stehen.

FÜNFTE SZENE.

Ginover und Hofdamen.

GINOVER.

Grisandoles!

GRISANDOLES vor Ginover kniend.

Gnäd'ge Königin!

GINOVER.

Geh in mein Gemach

Mit den andern! Nur Sembeline bleibt. Wir folgen bald nach!

Die Hofdamen bis auf Sembeline entfernen sich.

SECHSTE SZENE.

Ginover und Sembeline.

GINOVER.

Du starrst? Kannst Dein Grau'n nicht bezwingen? Steht's auf
meiner Stirn,

Daß des Todesengels Schwingen mich schon umschwirrn?

SEMBELINE.

Allmächtiger! . . . Herrin, was spricht Ihr! Wie könnt Ihr das sagen!

GINOVER.

Ich bin verloren. Mit Recht darfst Du mich beklagen.

SEMBELINE.

Hat der König Beweise erlangt? . . .

GINOVER.

Er? Mitleid enthebt

Mich der Furcht!

SEMBELINE.

Vor wem denn bangt Euch, daß Ihr so bebt?

GINOVER.

Vor dem Freunde. Wer Liebe gibt, scheut das Liebste bloß!

SEMBELINE.

Nie hat er Euch mehr geliebt, nie so grenzenlos,
Seit Ihr ihn verstoßen habt und ihn betteln ließt,
Und die Untreue dann ihm vergab und ihm Gunst erweist.
Eine Gunst, so auserkoren, gibt er nimmer preis!

GINOVER ein Fläschchen aus dem Gewande ziehend.

Er wird. Ich bin verloren. Nur einen Trost weiß
Mein Herz: daß der Gifttrank — da! — meinem Stolze frommt!

SEMBELINE.

Barmherziger Gott! Was geschah? Was erfuhrt Ihr?

GINOVER.

Sie kommt!

SEMBELINE.

Wer?

GINOVER.

Sie, deren Briefe an ihn wir unterschlagen.
Er wird mich hassen, mich fliehn, nie mehr nach mir fragen,
Wenn er von des Mädchens Not und den Briefen erfährt.
Und ist nicht sein Haß mein Tod?

SEMBELINE.

Doch ihr ist's ja verwehrt
Zu kommen. Ich selbst überbrachte den Befehl, Ihr wißt,
An die Wächter.

GINOVER.

Zunichte machte der König die List,
Und hieß Agravain — mir zum Spott — sie holen gehn.

SEMBELINE.

Dann verhindert Sir Lanzelot, das Mädchen zu sehn!

GINOVER.

Wie kann ich's!

SEMBELINE.

Sprecht mit ihm! Gleich! Ihr seid klug und gewandt
Und er ist wie Wachs so weich in Eurer Hand.

Sagt ihm, sie komme her, — sie, derentwegen

Ihr gelitten (beschreibt es — wie schwer Ihr krank gelegen!); —

Er soll fliehn, eh ein Unglück geschah, fliehn, irgend wohin!

Soll ich ihn rufen? Ich sah ihn im Schloßhof vorhin,

Er legte silberne Ketten zwei Windspielen an.

GINOVER.

Ja, ruf ihn. Vielleicht, daß dies retten und heilbringen kann!

Sembeline ab nach links. Bald darauf tritt Lanzelot ein.

SIEBENTE SZENE.

Ginover und Lanzelot.

LANZELOT.

Du hast mich zu Dir beschieden? Ich hör', es hat Eile?

GINOVER.

Ja, ein Arzt muß eilen hienieden, daß der Tod nicht heile.

Heute stirbt unsre Liebe, falls sie der Prüfung erliegt.

LANZELOT.

Gibt es härtere Fährnisse als unsre Liebe besiegt?

Und aus allen Prüfungen ging sie gestärkt hervor!

GINOVER.

Sie ist stark. Doch mein Mut ward gering, seit ich jüngst Dich verlor.

Ich lag auf den Tod darnieder. Ein zweites Mal
Übersteh' ich's nicht!

LANZELOT.

Nie wieder bereit' ich Dir Qual.

GINOVER.

O schwöre mir das!

LANZELOT.

Mehr Gewicht hat solch Wort als ein Eid.

Traust Du mir immer noch nicht? Stumm trug ich mein Leid,
Stumm den Frohdienst; — Du hast mich gehöhnt, meine Seele
geknechtet,

Und ich habe nie gestöhnt, nie gemurrt, nie gerechtet.

GINOVER.

Und mein Leiden? Ist Dir's entfallen? Es wächst mit den Jahren.
Der Hölle bin ich verfallen, weil wir glücklich waren.

Wie mein Herz jetzt lodert und flammt, wird mein Leib einst brennen.

LANZELOT.

Wir sind Höllenkinder, verdammt, — drum kann nichts uns trennen!

GINOVER.

Auch das blonde Kind nicht? Geschah's doch schon einmal! Ich litte
Nicht so! . . . Du vergaßt?

LANZELOT *finster.*

Sie vergaß mich! . . . Oh, schweig
davon, bitte!

GINOVER.

Doch sähst Du sie wieder, — wie? wärest Du gefeit?

LANZELOT.

Nie begegn' ich ihr mehr!

GINOVER.

Oh flieh! Es ist Not und Zeit!

Flieh schnell, eh das Schicksal erwacht!

LANZELOT.

Warum fliehn und wen?

GINOVER.

Agravain hat sie hergebracht, Deine Lady Elaine!

König Artus' Herz ward gerührt von der Erzählung

Daß Du dies Kind verführt hast. Und Deine Vermählung
Will er zwingen auf jede Weise.

LANZELOT.

Wie kommt Artus dazu?

GINOVER.

Ich fürchte, er fand Beweise, daß ich und Du

Gefehlt . . .

LANZELOT.

Und in dieser Gefahr soll ich fliehn?

GINOVER.

Das ist

Nicht Flucht, wenn man klug der Gefahr aus dem Weg geht.

LANZELOT.

Du bist

In größrer Gefahr denn ich!

GINOVER.

Was kann mich bedrohn!

LANZELOT.

Das Schlimmste! Entsinne Dich, daß einmal schon

Gegen Dich das Gottesgericht beantragt ward.

Damals hat Dich die Zuversicht Deines Gatten bewahrt.

Jetzt ist Artus' Seele Dir fremd; — verlangen sie's wieder,
Mußt Du barfuß, im Sünderhemd, die zarten Glieder
Durch die brennenden Scheite tragen. Nicht schuldlos genug
Bist Du, um das zu wagen!

GINOVER.

Mehr fürcht ich mit Fug,
Daß des blonden Kindes Flammen ins Herz Dir ziehn,
Kommst Du mit ihr zusammen. Du bleibst statt zu fliehn.
Ich weiß, wo Dein Herz hindenkt! Doch zu stolz ist mein Grämen.
Magst Du, die mich tödlich gekränkt hat, zum Weibe nehmen.
Selbst nicht nachtragen werd ich es Dir. Doch auch nicht überleben.
Da, schau — das Giftfläschchen hier wird Trost mir geben!

LANZELOT.

Ich will mit Artus reden — Aug' in Auge! Zerschnitten
Sind noch nicht unsrer Seele Fäden. Und ich will ihn bitten
Das Mädchen nicht zu sehn.

GINOVER.

Mach den Versuch!

Wer kann Dir widerstehn! Es war mein Fluch,
Daß ich es nie vermocht, wie sehr mich's auch reute . . .
Doch ich fürchte, bei Artus pocht man vergebens heute. —
Still! Er kommt . . . Ich gehe geschwind . . . Versuch's zu er-
langen! —

Ach, hätt ich von Dir ein Kind! — Ich würde nicht bangen!

Ginover ab nach links. Artus tritt ein von rechts. Er trägt um den Hals eine goldene Kette, an der eine kleine Goldkapsel hängt. Man sieht ihm den innern Kampf an. Seine Hände wollen nach der Goldkapsel greifen und schrecken jedesmal zurück. Mit gesenktem Kopf kommt Artus bis in die Mitte der Halle. Plötzlich erblickt er Lanzelot und zuckt zusammen.

ACHTE SZENE.

Lanzelot und Artus.

ARTUS erschreckend.

Du hier?

LANZELOT.

Ist Dir's nicht genehm?

ARTUS.

Doch! . . . Weißt Du, wer

Gleich hier eintritt?

LANZELOT.

Ich weiß es.

ARTUS.

Von wem?

LANZELOT.

Von Ginover.

ARTUS.

Ah! Sie warnte! . . . Du blickst verlegen? Ich seh Dich er-
blassen . . .

Man erzählt, daß Du ihretwegen Dein Weib verlassen.

LANZELOT.

Wo es Höflinge gibt, wird erzählt — von Ruhm und von Schmach.
Nie war ich, noch bin ich vermählt.

ARTUS.

Du leugnest demnach,

Daß des Mädchens Bekümmernis Deine Schuld?

LANZELOT.

Ist Dir

Mein Wort nicht genug?

ARTUS.

Gewiß. Nur sehe ich hier
Der Widersprüche zu viel. Sie sind schwer erklärlich.

LANZELOT.

Du spielst ein gefährliches Spiel!

ARTUS.

Für wen gefährlich?

LANZELOT.

Für uns drei!

ARTUS.

Zuviel ist der Dritte! Doch zwei'n wird's zum Leid!

LANZELOT.

Dir nicht minder, Artus! Bitte, entlasse die Maid
Ungehört! Ein Unheil bricht sonst über uns ein!

ARTUS.

Ist Wahrheit ein Unglück?

LANZELOT.

Das nicht. Doch ein Unglück wird's sein,
Weib und Freund zu verlieren.

ARTUS.

Vielleicht verlor ich sie längst.

LANZELOT.

Leicht verlierst Du sie — gar leicht! — wenn Du so denkst!

Pause.

ARTUS.

Kein Mensch war mir lieb wie Du, seit der Kindheit Tagen.

LANZELOT.

Auch mein Herz hat immerzu für Euch beide geschlagen.

ARTUS.

Unsre Freundschaft spricht Sterbenden gleich: hellsehend, verklärt.

LANZELOT.

Sie ist sterbend, blutleer und bleich.

ARTUS.

Wie ein Dolch durchfährt

Mich der Schmerz, Dich zu verlieren!

LANZELOT.

Auch sie war Dir teuer!

ARTUS.

Allzu teuer! . . .

LANZELOT.

Und doch willst Du ihren Körper dem Feuer
Überantworten?

ARTUS.

Ich?

LANZELOT.

Ja. Vor den Ordalien bewahrt
Sie nur Dein Vertraun.

ARTUS.

Ich verlor es! Zu dreist war die Art
Wie sie sprach.

LANZELOT.

Du reiztest sie nicht? Gereizter Stolz
Ist wie ein Skorpion: er sticht sich selber!

ARTUS.

Ich wollt's

Gern glauben . . . Kann ich's? Verstohlen schlich Vertraun fort,
entfloh! . . .

Drum bin ich Gewißheit mir holen gegangen.

LANZELOT.

Wo?

ARTUS.

Im Schatzhaus . . . Dies Kleinod — gefällt es Dir?

LANZELOT.

Wunderbar

Ist die Arbeit.

ARTUS.

Was es enthält, ist noch schöner, — nein, war

Vielleicht schöner . . .

LANZELOT.

Du sagst so erbittert: war?

ARTUS.

Muß ich's nicht

sagen? . . .

Wen'ge Unzen ist's schwer — und doch zittert meine Hand, es
zu tragen.

LANZELOT.

Warum zittert sie?

ARTUS.

Meinen Haß hemmt Liebe mild,

Die Kapsel zu öffnen.

LANZELOT.

Was enthält sie?

ARTUS.

Ein Bild.

Ein Zauberbild meines Weibes, das Merlin mir gab.

Und er sagte: ähnlich bleib' es bis über das Grab,

Wenn Ginover ohne Schmach und rein im Herzen; —

Doch wenn sie die Ehe brach, wird das Bildnis sich schwärzen.

LANZELOT.

Und Du sahst? . . .

ARTUS.

Seit dem Hochzeitstage, — nie, nie, Lancelot!

LANZELOT.

Doch Du willst jetzt öffnen?

ARTUS.

Sage, soll ich, Lancelot?

Lancelot schweigt.

ARTUS nach einer Pause.

Du schweigst? So sprich doch! Nun?

LANZELOT.

Warum fragst Du mich!

ARTUS.

Von Dir soll es abhängen. Tun, was Du rätst, will ich
In dieser Schicksalsstunde!

LANZELOT nach einer Pause, gequält.

So öffne! Schnell!

Und schlage die Todeswunde!

ARTUS nach einer Pause.

Nein! Ich sehe jetzt hell,

Es war Wahnsinn, Torheit, Verbrechen! Nein, ich will nicht! Vergib
Den Verdacht!

LANZELOT.

Laß mich offen sprechen . . .

ARTUS.

Schweig! Du bist mir

zu lieb!

Schweig! Rechtfertigung würde beschämen . . . Ich lieb' Dich zu sehr!
Und ich laß mir die Blindheit nicht nehmen! — Komm, tritt hierher;
Du siehst den Fluß, der unter dem Fenster hier fließt;
Schau, das Bildnis werf ich hinunter! Für immer umschließt
Es die Welle, — sie küßt und umfängt ihr goldenes Gut!

LANZELOT.

Wie zu viel Sonne versengt Dein Edelmut!

Ginover tritt ein von links.

NEUNTE SZENE.

Vorige. Ginover.

ARTUS.

O Ginover, gib mir die Hand. Laß uns vergessen,
Was Zorn uns an Kummer gesandt hat. Mir sind unterdessen
Die Augen aufgegangen, daß es Torheit sei . . .

GINOVER.

Du willst sie nicht empfangen?

ARTUS.

Schmach wär's für uns drei!

Geh, Lanzelot, schließe die Türen! Sie darf nicht herein!

Lanzelot geht zur Tür im Hintergrunde. Doch im Augenblick da er sie schließen will, tritt Agravain ein.

ZEHNTE SZENE.

Vorige. Agravain.

AGRAVAIN zu Artus.

Befehlt Ihr sie vor Euch zu führen, mein König?

ARTUS.

Nein!

Schließt die Tür!

Lanzelot schließt die Tür. Dann stellt sich Lanzelot neben die Königin, links von der Tür, — während Artus und Agravain rechts stehen.

AGRAVAIN.

Die Tür wird geschlossen? Was bedeutet dies?

Sagt!

ARTUS.

Es bedeutet, daß wir beschlossen, die fremde Magd
Nicht zu sehn!

AGRAVAIN.

Bei Sankt Nil! Ihr macht mich zum Narren!

ARTUS.

Der Haß

Macht Narren! Nimm Dich in Acht mir zu trotzen! Und laß
Uns allein, — bei meinem Zorn!

AGRAVAIN im Abgehen.

Frohlockt Ihr jetzt,

Sir Lanzelot, da Euch der Born der Königsgunst netzt?

Doch vertraut nicht dem Glück; — es leidet auch Wandelungen!

LANZELOT.

Ich vertrau', daß mein Schwert besser schneidet als böse Zungen!

Agravain ab nach rechts. Ein lauter Aufschrei ertönt hinter der Tür im Hintergrunde. Lanzelot und Ginover bleiben links von der Tür, Artus rechts. Artus blickt zu Boden, nur zuweilen hebt er die Augen und blickt scheu nach Lanzelot und Ginover hin, die beide wie versteinert dastehen.

ELFTE SZENE.

Artus, Ginover und Lanzelot.

ELAINES STIMME hinter der Tür.

Das war Deine Stimme, Freund mein! Ich erkannte sie! Dort
So nah von mir! . . . Laß mich ein! Schieb den Riegel fort!
O Lanzelot, Lanzelot, was hab ich gefehlt?

Ich blieb treu — so helfe mir Gott! Und nun bin ich zerquält,
Oh, mein Elend ist mehr denn groß! Ohne Ruhestatt
Durch Winterschnee, Sturmgetos, bin ich todesmatt
Gewandert aus weiten Fernen, von Trauer gejagt;
Bei Sonne, Mond und Sternen hab ich nach Dir gefragt!
Und jetzt, so nah von Dir bin ich, — Du öffnest nicht!

GINOVER leise zu Lanzelot.

Bleib stark und höre nicht hin, was die Stimme spricht!

ELAINES STIMME.

Hast Du mich denn ganz vergessen? All die Seligkeit,
All die Überwonne vergessen — in so kurzer Zeit! . .
Wie Dich bitten? Ich bat schon und bat! . . . Sieh, ich trag in
den Armen

Dein Kindchen, klein Galahad! . . . Laß Dich erbarmen!
Warum bist Du so verstockt! . . . Sein Haupthaar ist golden,
Wie ein kleiner Christus gelockt . . . Und die Händchen, die holden,
Will es Dir entgegenstrecken, das Knäblein, Dich küssen . . .

GINOVER leise zu Lanzelot.

Deine Augen, Lanzelot, schrecken mich! Sei hart! Wir müssen
Hart sein und taub!

ELAINES STIMME.

Wie kann man so bösherzig sein!

Faßt Dich kein Jammer an bei meiner Pein?

Leid trinken und Not muß ich essen! So handelt ein Ritter!
Hat die arme Elaine vergessen! S'ist gallenbitter!

GINOVER leise zu Lanzelot.

Ich selbst kann nur mit Gewalt mein Mitleid bezähmen.
Doch wir müssen! . . .

ELAINES STIMME.

Gott wird mich bald von der Erde nehmen,
Ich fühl' es, mein Stundenglas ist bald abgelaufen! . . .
Ich versündigte mich — doch geschah's, Dein Heil zu erkaufen! . . .
S'ist gallenbitter! . . . Herbei kam ich Dich zu pflegen —
Weißt Du's nicht? — in der Einsiedelei, als Du krank gelegen.
Mir danktest Du, als Du genast! — Verflog Dir's wie Rauch? —
Und das Rehkälbchen . . . Du vergaßt das Rehkälbchen auch?
Das kleine Rehkalb, das weiße . . . Ach! Grauen ringsum!
Ich zerfleische mein Herz und zerreiße es, — Du aber bist stumm!
Die Gottesfrau hüte Dir Dein Bein und Dein Mark!

Das Klopfen und Rütteln an der Tür verstummt
jählings.

GINOVER leise zu Lanzelot.

Deine Träne — gönne sie ihr! Doch bleibe stark!

LANZELOT.

S'ist zu viel! Ich vermag nicht mehr! Ich muß sie sehn!

Lanzelot stürzt zur Tür im Hintergrunde und
öffnet sie weit. Aber Elaine ist nicht mehr
hinter der Tür. Lanzelot eilt, sie zu suchen,
hinaus. Pause. Artus und Ginover blicken
sich starr, regungslos an. Lanzelot kehrt zurück.
Sein Gesicht ist wie verzerrt von Schrecken und
Trauer.

ARTUS.

Erschüttert kommst Du daher. Was ist geschehn?

LANZELOT.

Man sah sie von dannen eilen aus dem Schloß; — sie entfloh!

ARTUS.

Gott wird ihre Wunden heilen. Es ist besser so!

Der Vorhang fällt.

FÜNFTER AKT.

Felsiges Flußufer unterhalb des Schlosses Camelot. Links Felsen und Geröll. In der Mitte unten, vorn, eine Terrasse. Rechts der Fluß. Im Hintergrunde die hohe Mauer einer Bastion. Mehrere Stufen führen (links) zu einer kleinen Pforte in der Mauer.

Auf der Bastion oben ein Park mit mächtigen Bäumen, die ihre Zweige weit über die Mauer strecken. An der Mauer oben rechts ein rundausgebuchteter Altan.

Nacht. Mondschein. Artus und Agravain stehen oben auf dem Altan.

ERSTE SZENE.

Artus und Agravain.

ARTUS.

Wie ein mystischer Vogel breitet die Nacht ihre Schwingen.
Horch! Herüber aus Fernen gleitet ein Harfenklingen,
Ein Lied aus fremder Welt, aus gestirnter Sphäre.
Ich sehe die Jungfrau — sie hält in der Hand die Ähre;
Ich sehe die goldenen Schalen der Wage glühn;
Auch das Herz des Skorpions seh ich strahlen, blutrot und grün;
Auf schwarzem Wasser seh ich des Mondes Gesicht
Wie ein Silberbrokat-Tuch schneelig. — Doch erblicke ich nicht
Die beiden!

AGRAVAIN.

Bald kommen sie her! Nur ein wenig geruht
Noch zu warten, mein König! Daß er sie zur Zwiesprach lud,
Hab ich deutlich gehört.

ARTUS.

Mag sein. Doch übel behagt
Mir Dein Eifer. Was ludst Du mich ein, Dir zu folgen?

AGRAVAIN.

Ihr fragt?

Wenn man Euch mißehrt und beraubt, und ich's nachweisen kann?
Da Ihr neulich mir nicht geglaubt habt . . .

ARTUS.

Liegt Dir daran,
Mir Leid zu beweisen? Doch Wut beweist nichts und Hadern.

AGRAVAIN.

Fließt nicht Ute-Pendragons Blut auch in meinen Adern?

ARTUS.

Dich verführt Dein blinder Haß, — ob Du's auch verneinst!
Du verzeihst nicht der Königin, daß sie Lionors einst,
Deine Schwester, dem Ritter Lanval zum Weibe versprach.
Und daß Lanzelot guthieß die Wahl, trägst Du ihm nach.

AGRAVAIN.

Nachtragen müßt ich's ja dann auch Euch, — meinem Fürsten!
Nein, — Liebe zu Euch treibt mich an, — nicht Rachedürsten!

ARTUS.

Wenn Liebe Dich antreibt, so mein' ich, es müßte mehr
Mein Glück Deine Sorge sein als mein Unglück!

AGRAVAIN.

Ich wär

Gar froh, wenn ich irrte. Doch sicher, — ich irre nicht!

ARTUS.

So?

Wenn Du irrtest, Wunderlicher, Du wärest froh?
Ich bezweifle das. Doch wie sehr Du im Irrtum befangen,
Wird sich bald erweisen. Daher bin ich mit Dir gegangen.
Nicht um mich zu überzeugen, sondern Dich! — Das zu sehn
Bestellt ich auch noch einen Zeugen.

AGRAVAIN erregt.

Einen Zeugen? Wen?

Doch was brauche ich mich zu sorgen! Er ist mir willkommen!
Wie heißt er?

ARTUS.

Sir Bors. Heute morgen ist er angekommen.

AGRAVAIN.

Sir Lanzelots Vetter! S'ist klar, — zu Sippe hält Sippe!

ARTUS.

Gerecht ist Sir Bors, und wahr jedes Wort seiner Lippe,
Sein Urteil ein blanker Stahl! Schwer liegt mir im Sinn,
Was er vom Gebet zum Gral mir berichtet vorhin,
Das Lanzelot sprach. Nun denn — Dir zum Trotz — ich erkläre:
Mein Freund ist schuldlos, — selbst wenn er schuldig wäre!

AGRAVAIN.

Gibt es schuldlose Schuld?

ARTUS.

Nicht die Tat — der Wille entscheidet.
Gott ist mild, wenn ein Schuldiger naht; denn Gott sieht, wie er leidet.
Und ist's uns vergönnt, hinein in ein Herz zu schauen,
Wie dürften wir, strenger zu sein als Gott, uns getrauen?
Ist's nicht unser aller Los, auf Erbarmen zu hoffen?

AGRAVAIN.

Auf Gerechtigkeit rechne ich bloß, doch wo wird sie getroffen?

ARTUS.

In jeder Brust. Nur gibt es Rangstufen. Die eine,
Die den Stab zu brechen liebt, folgt dem Tatenscheine.
Doch die höh're prüft angesichts eines Sündenfalles
Herz und Nieren; — die Tat ist ihr nichts, der Wille alles.

Im Garten oberhalb der Mauer tritt Sir Bors auf. Er nähert sich dem Altan, auf dem Artus und Agravain stehen. Sir Bors und Agravain begrüßen sich stumm.

ZWEITE SZENE.

Vorige. Sir Bors.

ARTUS.

Ah! Sir Bors! Wir neigen erfreut Eurem Gruß, Beausire!
Ein Willkommner ersieht Ihr heut dem Schicksal und mir!
Ich sagte Euch schon: Tief bewegt hat mich, was ich gehört,
Hat, was ich an Groll noch gehegt, mit der Wurzel zerstört!
Vor der Wahrheit Euch nicht zu scheuen, habt Ihr recht getan; —
Sie zerfleischt, gleich einem Leuen, die umschleichend ihr nahn;
Doch sie kauert sich scheu im Staube vor des Bändigers Mut!
Nicht getäuscht hat Euch Euer Glaube an mein königlich Blut.
Wer alles vernimmt, wird meist auch alles vergeben.
Sir Lanzelots Grafahrt beweist seiner Seele Streben
Nach Reinheit. Und das muß entscheiden. Wär die Büberfahrt
Erfolgreich gewesen, — viel Leiden wär uns erspart.
Doch wo höhere Mächte ihr Spiel mit uns treiben, verblaßt
Alle Schuld. Es fällt auch nicht viel meinem Weibe zur Last,
Wenn Gottes Wage sie wiegt. Gleich Leidenschaft
Nicht den höheren Mächten und siegt über menschliche Kraft?
Es war wahrlich ein Ringen, ein schweres, das zu begreifen.
Auch ich bin ein Mensch. Leicht wär es, zum Schwert zu greifen.
Gar mancher hat's vorgezogen, der am Scheideweg stand.
Ich nicht. Der Stern ist verflogen. Die kalte Hand
Darf nicht tun, was die zornige tut. Kann ich Strafer sein
Einer längst verrauchten Glut? Die straft sich allein!
Alles straft sich selbst! — Wie von kranken Traumbildern, die
schrecken,
Wird erwachen mein Weib und mir danken für ihr Erwecken,
Bang vor des Abgrunds Tiefe, in die sie sah. —
Habt Ihr Lanzelot wegen der Briefe aufgeklärt?

SIR BORS.

Ja.

ARTUS.

Das andre verschwiegt Ihr?

SIR BORS.

Zur Pflicht hattet Ihr's mir gemacht . .

ARTUS.

Also Lanzelot weiß noch nicht, daß er heute nacht

Elaine sieht!

SIR BORS.

Aufs Herz fiel's mir schwer, doch verschwieg ich's ihm.

AGRAVAIN erstaunt.

Wie?

Damosel Elaine kommt her?

ARTUS.

Ja, Agravain! Sie,

Die ich vor wenigen Wochen von dannen wies,

Ogleich ich ihr Beistand versprochen. Jetzt bedaure ich dies.

Der Besuch in Camelot ist ihr nicht mehr verwehrt.

Sie soll reden zu Lanzelot, wie sie's begehrt.

AGRAVAIN.

Pardy! Wenn sie kommt, — so schauen wir seltsame Sachen!

Ha! Ihr werdet den Ohren nicht trauen und Augen machen!

Mein König, ich danke Euch innig! Für all meine Müh'

Ist's der Lohn, und entschädigt bin ich . . .

ARTUS.

Du dankst zu früh!

Leicht höhnt Dich ein Anblick, den Du zu höhnen trachtetest!

Wir werden Seltsames sehn, — nur nicht das, was Du dachtest! —

Still! Geräusch! Die Königin naht! — Ich will ihr Gemüt
Weichstimmen . . . Geht ihm den Pfad dort entgegen; bemüht
Euch, ihn aufzuhalten, daß er das Gespräch hier nicht stört.
Dann kommt — ohne ihn — wieder her, wenn Ihr singen hört.

 Ginover ist durch die kleine Pforte auf die Terrasse
 unten am Flusse getreten. Agravain und Bors ver-
 schwinden im Dunkel des Gartens oben. Auch
 Artus verläßt die Bastion oben. Nach wenigen
 Augenblicken öffnet Artus die kleine Pforte unten.
 Ginover eilt ihm entgegen.

DRITTE SZENE.

 Artus und Ginover.

GINOVER *leise*.

Du, Lancelot? . . .

ARTUS.

 Nein, nicht Dein Freund, der Dich herbestellt!
 Und doch — einen treueren Freund hast Du nicht auf der Welt!
 Laß uns in Güte sprechen, gleichmütig und klar.
 Du kamst nicht, um Kräuter zu brechen im Vollmond, — nicht wahr?
 Doch auch ich kam nicht, Dich zu fangen in bösen Garnen.
 Mich trieb meiner Liebe Bangen hierher, Dich zu warnen.

GINOVER.

Vor Dir wohl?

ARTUS.

 Nein, jedoch vor Dir selbst. Ich sah
 Wie Du krank warst . . . Krank bist Du noch . . . Nun, die Heilung
 ist nah.

GINOVER.

Will ich krank sein, so soll man's mir gönnen!

ARTUS.

Gott heilt uns —

nicht Ärzte!

Aber heilende Wunden können sehr wehtun. Oft schmerzte
Allzu schnelle Heilung schlimmer als des Todes Kuß.

GINOVER.

Allerdings, es gibt Schmerzen, die grimmer als der Tod sind.

ARTUS.

Drum muß

Ich Dich warnen und fest, wenn auch zag, Dir die Freundeshand
reichen.

Dem erblickten Pfeile vermag man auszuweichen.

GINOVER.

Zu wanken ist nicht meine Art. — Welch ein Pfeil? ... Sag schnell!

ARTUS.

In Lanzelots Auftrag ward durch Sir Lionel
An Elaine eine Botschaft bestellt.

GINOVER.

Um ihr was zu sagen?

ARTUS.

Daß ihr Freund sein Gelöbniß hält und in wenigen Tagen
Hintritt mit ihr zum Altar.

GINOVER sehr erregt.

Gelogen ist das!

Ich glaub's nicht!

ARTUS.

Dennoch ist's wahr. Und mehr noch.

GINOVER.

Was?

ARTUS.

Man hat Briefe, die sie ihm schrieb, vernichtet, verbrannt.
Und wer der Briefe Dieb war, ist ihm bekannt.

GINOVER.

Wie erfuhr er's?

ARTUS.

Durch Bors, der in Monsalväschen den Bericht
Aus Elaines Mund vernahm letztthin. So kam es ans Licht.

GINOVER.

Und er glaubt, was Bors ihm gesagt?

ARTUS.

Seine Zweifel schwanden,
Seitdem Sembeline, Deine Magd, die Mitschuld gestanden.

GINOVER erbleichend.

Dann wird er mich hassen!

ARTUS.

Ich weiß, weh muß es tun.
So heiß er Dich liebte, so heiß haßt er Dich nun.

Ginover sinkt auf eine Bank und schluchzt.

ARTUS.

Du bist jetzt sehr einsam. Wir beide sind's.

GINOVER weinend.

Tröste nicht! Geh!

ARTUS.

Ich ehre den Schmerz, — weil ich leide. Ich ermesse Dein Weh.

Mitleid verwundet, verletzt. Aber Mitleid mit sich
Ist Wollust. Beklag ich doch jetzt uns beide!

GINOVER.

Auch Dich?

Du frohlockst ja!

ARTUS.

Worüber? Ihn, ihn verlier' ich. Ihn treiben
Schutzgeister, von dannen zu ziehn. Und kann er denn bleiben?
Es wird einsam um uns. Schmerz wöhnt jeden Schmerz verwandt
Und wesensgleich. Meine Hand sehnt sich nach Deiner Hand.

GINOVER.

Ich verdiene die Güte nicht! . . .

ARTUS.

Geliebt zu sein

Ist Verdienst nicht, ist Schicksal!

GINOVER bitter.

Und bricht oft wie Nachtfrost

herein!

ARTUS.

Ja, Kälte hat Blüten gebrochen, — ich muß es beklagen.

GINOVER.

Warum haben wir nie so gesprochen in früheren Tagen?

ARTUS.

Weil Freude durch Schleier schaut, klar sieht nur das Wehe.

GINOVER sich plötzlich erhebend.

Komm fort! Ihn zu treffen graut mir! Komm fort!

ARTUS.

Ich gehe.

Du aber mußst bleiben.

GINOVER.

Hier? am nächtlichen Ort?

Und Du, Du selbst, rätst es mir?

ARTUS.

Das letzte Wort

Will gesprochen sein. Das Erlebnis erfordert's.

GINOVER.

Warum?

ARTUS.

Tote Liebe verlangt ein Begräbnis, sonst geht sie um
Als Gespenst und findet nicht Ruhe.

GINOVER.

Daß Du Deinem Weibe

Dies rietst, wird Dich reuen. Ich tue den Wunsch Dir, ich bleibe.

Meine Liebe ist noch nicht tot, — ich sag's ohne Scheuen!

Laß mich nicht allein in der Not hier. Du wirst es bereuen!

ARTUS.

Nah bleib ich. Auf Dir ruht mein Blick, ging ich auch von
hinnen. —

Nichtlieben und Lieben — Geschick ist's! Wer kann ihm ent-
rinnen!

Artus ab durch die kleine Pforte links unten. Man hört ihn im Garten hinter der Mauer singen. Seine Stimme verliert sich und verlischt in der Ferne. Nach einer Weile öffnet sich die kleine Pforte wieder und Lanzelot tritt auf die Terrasse am Fluß. Gino-ver, die erregt auf und ab gegangen war, eilt auf ihn zu. Bald darauf erscheint Artus wieder auf der Bastion oben.

VIERTE SZENE.

GINOVER und Lanzelot (auf der Terrasse unten).

Dann Artus (auf der Bastion oben).

GINOVER.

Sage nichts! Kein Wort! O, sei still! Ich weiß, daß Du's weißt!
Fürcht nicht, daß ich's abstreiten will, es leugnen dreist, —
Ich gestehe: — ja, schuldig bin ich! . . . Es war schlecht und
verrucht . . .

Vergib mir! — Ich tat es, unsinnig vor Eifersucht!
Blick mich nicht an so voll Groll, mit bösem Gesicht! —
Vor Eifersucht war ich toll, — verstehst Du denn nicht?
So hör mich doch an! Laß mich sprechen! So hab doch Geduld!
Dich zu lieben, war mein Verbrechen, — mein Lieben war
schuld!

Ich wußte, Du lechztet nach ihren Umarmungen; — Qual
Und Furcht Dich zu verlieren — ein zweites Mal —
Ließ den schlimmen Plan in mir reifen! Dich hatt' ich zu lieb!
Das mußt Du doch begreifen! Vergib mir, vergib!

LANZELOT.

Wo sind ihre Briefe?

GINOVER.

Wozu das? — Stück für Stück
Verbrannte ich sie. — Willst denn Du zu ihr zurück?

LANZELOT.

Einen Mord beging ich an ihr! Oh, wie hab' ich genarrt!
Meine Seele schämt sich vor mir, daß ich grausam und hart
Sie hinausstieß in Drangsal! Ein frecher Seelenmord war es!
Du machtest mich zum Verbrecher! Ja, Du! Ich gewahr' es
Zu spät!

GINOVER angstvoll.

Erbarme Dich! . . . Dem Verhängnis schiebe
Die Schuld zu! . . . Du tötest mich und unsere Liebe

LANZELOT.

Unsere Liebe! — Aus Höllen entstiegen, aus modriger Gruft!
Entzauberte Schemen verfliegen, sind Dunst und Luft,
Sind wie Loderasche dahin! — Dein Truggewebe
Zerfiel und sehend bin ich geworden. Christ gebe,
Ich hätte schon früher die List und Bosheit durchspäht!
Doch gottlob! für Buße ist es noch nicht zu spät!
Noch heute Nacht zieh ich aus, sie zu suchen. Zum Glück
Weiß ich, wo sie zu finden: ins Haus ihres Vaters zurück
Kam sie jüngst. Bors hat sie gesprochen. Sie ist traurig und krank,
Doch noch ist ihr Herz nicht gebrochen! — Dem Himmel sei Dank,
Noch ist's nicht zu spät! Sie wird leben. Wett will ich machen,
Was ich missegetan. Und vergeben wird sie und wird lachen.
Mein ehliches Weib soll sie werden, die so wolkenhoch steht
Über jedem Weibe auf Erden. Noch ist's nicht zu spät . . .

Artus tritt von der Bastion in das Dunkel des
Gartens zurück. Man gewahrt einen Lichtschein
von Fackeln hinter den Bäumen oben.

GINOVER.

Horch! Die Stimmen! . . . Umringen uns Späher? . . . Das
war nicht der Wind! . . .

Da sind Fackeln . . . Sie kommen näher . . . Das Ingesind
Und der Hofstaat! . . . O Gott, was geschieht mit uns! Welche
Schmach,

Wenn man uns beisammen sieht!

LANZELOT.

Was frag ich danach!

GINOVER drängend.

Du liebst Artus doch! Ihm zu schaden, kann Dein Wunsch nicht sein!
Entflieh dort auf Felsenpfaden! Laß mich hier allein!

Lanzelot ab, indem er die Felsen erklimmt — wo
die Mauer nach links hinten abbiegt. — Artus
kommt durch die Pforte unten auf die Terrasse.

FÜNFTE SZENE.

Artus und Ginover. Dann Schloßbewohner, Ritter und Troß.

ARTUS.

Ging er fort?

GINOVER.

Diesen Augenblick — dort den Felsenhang.

Der Garten über der Mauer füllt sich mit Burg-
bewohnern. Auch auf die Terrasse unten treten
mehrere. Man gewahrt unter den Rittern Sir Gawan,
Sir Bors, Sir Agravain, Sir Lukan, Sir Bedivere,
Sir Bleoberis.

ARTUS.

Was kamt Ihr? Wen sucht Euer Blick, neugierig und bang?

SIR BLEOBERIS.

Mein König, saht Ihr das Licht?

ARTUS.

Welch ein Licht?

SIR LUCAN.

Überm Fluß

Das Leuchten . . .

ARTUS.

Ich sah es nicht.

SIR BLEOBERIS.

Erscheinen muß

Es bald, da's auf Wellen glitt. Eine Biegung macht
Der Fluß hier.

ARTUS.

Was ist es damit, daß Ihr alle bei Nacht
Herschleicht und murmelt und raunt?

GAWAN.

Herr, Seneschal Kai

War der erste, der's sah. Und erstaunt rief er uns herbei
Ans Fenster. Erst war's nur ein Schimmern, ein hüpfender Glanz,
Es glitzte und blitzte, ein Flimmern wie ein Irrwisch-Tanz.
Doch näher kam's. Da erkannte man's deutlich: ein rotes
Kienfackellicht war's, das brannte am Bug eines Bootes.
Ein aufrecht stehender Greis mit silbernem Bart
Hält das Ruder. Und blendend weiß ist aufgebahrt
Im Boot eines Mädchens Leiche. Auf weißer Seide
Und auf Blumen ruht die Bleiche im silbernen Kleide.
Bestreut mit Juwelen und Gold ist ihr Totenhemde.
Edelschön und wunderhold ist die seltsame Fremde.

EIN RITTER nach rechts hinten zeigend.

Dort, — es naht! . . . Oh, die weißen Girlanden im schwarzen
Boote! . . .

Eine stumme, fieberhafte Erregtheit erfaßt die
Volksmenge. Alles drängt sich und reckt die
Häse, um zu sehen. Das Boot, wie beschrieben,
erscheint auf dem Flusse und nähert sich der
Terrasse unten.

SECHSTE SZENE.

Vorige. Rygobert und die tote Elaine.

ARTUS Rygobert anrufend.

Hier sollst Du Dein Totenschiff landen! Wer ist die Tote?
Nenn sie mir!

Rygobert rudert das Boot an die Terrasse.

ARTUS nach einer Pause.

Was schweigst Du, Mann? Ich fragte Dich eben!

SIR BORS.

Ich kenn' ihn, mein König! Er kann Red und Antwort nicht geben.
Und würde sein Blut vergossen, er schwiege.

ARTUS.

Warum?

SIR BORS.

Weil Gott ihm den Mund verschlossen hat.

AGRAVAIN.

Auch sie ist stumm!

Nun braucht Camelot nicht mehr zu bangen vor böslischen Schäden,
Denn das Reden ist Toten vergangen!

ARTUS.

Auch die Toten reden!

Ich sehe sie in der Hand ein Schreiben halten; —
Bring mir's, Gawan!

Gawan begibt sich zum Boot, beugt sich über
Elaine und versucht, ihr den Brief aus der Hand
zu nehmen.

GAWAN.

Fest umspannt von den Fingern, den kalten,
Ist der Brief!

ARTUS.

Tu den Fingern kein Leid, der Toten zulieb!

GAWAN.

Hier, — ich habe den Brief befreit!

ARTUS.

Sag, an wen sie ihn schrieb.

GAWAN.

An Sir Lanzelot.

ARTUS.

Ist er hier? Hat ihn einer erblickt?

AGRAVAIN.

Dort kommt er.

Lanzelot, der sich unbemerkt unter die Neugierigen im Garten oben gemischt hatte, kommt jetzt langsam auf die Terrasse am Flusse herab.

ARTUS ihm den Brief reichend.

Ein Brief, den die Tote Dir schickt!

LANZELOT wirr, das Boot anstarrend.

Was bedeutet das? . . .

AGRAVAIN.

Ei! Ihr seht's! Ein Schattenspiel,

Das den Schatten selten, doch stets den Gaffern gefiel.

Und man nennt es — (in einem Buch las ich's irgendwo) —:

Der Kön'gin von Saba Besuch bei Salomo;

Oder auch, — wenn das schneidende Wort Euch nicht unbequem, —

Nennt man es: den Kindermord zu Bethlehem!

LANZELOT murmelnd, wie zu sich.

Sie kann nicht tot sein! . . . Zu spät wär's ja dann! . . . Noch eben

Wollt ich ausziehn, sie suchen . . . Seht, wie die Brüste sich heben,

Es blüht auf ihren Wangen, und lachentlich
Liegt sie von Träumen umfangen! Wenn der Traumschlaf wich,
Wird sie die Augen bewegen . . .

SIR BORS.

Sie hat ausgelitten!

Als sie starb, war ich selbst zugegen. Zur Gralsburg geritten
War ich, um den blutigen Tod Lavaines zu melden.
(Er verblich, ein Morgenrot, — nach Art der Helden!)
Noch nicht getrocknet waren des Vaters Zähnen,
Da muß er mehr Schrecknis erfahren, mehr leidreiche Mären.
Denn Elaine ward ihm zugeführt vom Klausner, der sie
In Waldwildnis aufgespürt, halbverhungert, und wie
Ein wildes Tierlein, das scheu im Gestrüpp sich versteckt,
Fast nackt, irredend, mit Heu und Blättern bedeckt.
Ohne Anklage, todbereit, wie ein Docht erlischt
Schwand sie hin. Und es war ihr Leid mit Freude vermischt,
Weil Sir Lionel Grüße brachte, die ein Freund ihr sandte.
Sie freute sich so, daß sie lachte und starb. Und sie nannte
Vor dem Tod ihren letzten Willen. Ihr Vater versprach
Was sie bat, — um ihr Herz zu stillen, bevor es brach.
Darum ließ er sie, fürstlich geschmückt, auf den Nachen bahren,
Eine Blume vom Tode gepflückt, nach Camelot fahren.
Anfortas riß sich die Krone vor Schmerz aus dem Haar.
Doch fand er Trost am Sohne, den Elaine gebar.
Soll doch Galahad der Held sein, vorlängst prophezeit,
Der, wenn er heranwuchs, die Welt und den Gral befreit
Und das dritte Gesetz bringt, den dritten Zeitlauf beginnt. —
Nicht umsonst hat die Mutter gelitten: es lebt das Kind!

Längere Pause.

LANZELOT wie abwesend.

Ist sie tot? Von Herzen leid ist mir das, Ihr Herrn!

AGRAVAIN zu LanzeLOT.

Sie stand Euch nah, die Maid?

LANZELOT.

Nah sind wir uns fern . . .

Wir sind alle uns fremd auf der Erde, wildfremde Wesen . . .

ARTUS.

Was schreibt die Tote?

LANZELOT.

Ich werde den Brief gleich lesen.

LanzeLOT erbricht das Siegel und entfaltet den Brief. Kurze Pause.

LANZELOT.

Zu matt ist der Mondenschein . . . Ich seh nichts . . .

GINOVER.

Hernach

Könnt Ihr lesen, wenn Ihr allein seid, in Eurem Gemach.

ARTUS.

Nein, wir leisten nicht Verzicht, wir andern. Gebt mir
Den Brief, daß ich lese!

GINOVER leise zu Artus.

Doch nicht vor den Menschen . . .

ARTUS.

Hier

Sind Rätsel; — und Rätsel wollen gelöst sein. Uns treibt
Das Mitgefühl, das wir zollen, zu sehn was sie schreibt. —
Falls Sir LanzeLOT den Brief uns anvertraut . . .

LANZELOT.

Hier, mein König! Ich fühle zu tief meine Schuld . . . Lest laut.

ARTUS den Brief lesend.

„Geliebter! Mein letzter Gruß ist dies an Dich!
Lang hofft' ich und hoffte . . . Ich tu's noch . . . Gern würde ich
Noch länger hoffen, — der Tod verbietet es mir.
Als ich Dir den Abschiedskuß bot, versprochen wir
Uns wiederzusehen bald. Das muß ich Dir halten,
Wenn mein Totenglöcklein auch schallt und die Glieder erkalten.
Da Du nicht kamst und wir beide uns nicht mehr gesehn,
Muß ich im Totenkleide Dich suchen gehn.
Verhallt sind der Lebenden Klagen, vom Winde verweht, —
Drum muß ich's als Tote Dir sagen: daß mein letztes Gebet,
Das emporstieg aus schluchzender Kehle, Dein, Dein gedacht!
Bet auch Du für meine Seele! Ade! Gute Nacht!“

Lange Pause.

LANZELOT.

Ihr staunt, Ihr Herren? Ja, ja, es ist seltsam . . . Wir scheinen
Nie die wir sind! . . . Wer sah je Lanzelot weinen?
Von Gott kommt Regen! . . . Mich quält's, — doch ich kann's
nicht hindern.

Seht Euch satt am Schauspiel, — erzählt's Euren Enkelkindern,
Macht ein Lied draus und singt es im Schloß zu Harfenton:
„Wie Lanzelot Tränen vergoß!“ — Ihr könnt morgen schon
Es singen. Zum letzten Mal stehe ich hier am Ort;
Doch bevor ich von dannen gehe, weit fort, weit fort, —
Künd ich Euch mein Testament. Wenn auch bettlergleich
Mein Herz nur Armut kennt, — ich bin königlich reich.
Verwandelt in Steine mein Gold, laßt die Quadern schichten,
Über dieser Leiche sollt Ihr ein Münster errichten,
Einen Riesensarkophag aus steinernen Massen,
Denn nur ein Tempel vermag soviel Liebe zu fassen.

ARTUS.

Du willst außer Landes ziehn, mein Lanzelot?

LANZELOT.

Muß

Ich nicht vor mir selber fliehn? Macht's Euch Verdruß?

Was hilft es! Bang und bänger ruft die Stimme innen . . .

Meines Bleibens ist hier nicht länger — ich muß von hinnen . . .

Doch fürchtet nicht, daß ich Hand an mich lege; — Gefährden

Sind auch ungerufen zurhand für den Fremdling auf Erden.

Der Tod pfeift und geigt . . . Zum Grab des Erlösers mich
wenden

Will ich mit dem Pilgerstab und ein Sühnwerk vollenden.

Mein Grafenstuhl bleibt leer; — laßt den Platz unbesetzt,

Bis ein Besserer nahen wird, er, der mich ersetzt.

ARTUS.

Dem Freund kann Dich keiner ersetzen! Auch fürderhin

Laß uns Dich als den Besten hier schätzen!

LANZELOT.

Wißt Ihr wer ich bin,

Ich Ritter der Hölle? Nicht wahr, Euch erstaunt mein Gebaren?

Wißt Ihr, wer die Maid hier war? — Nun, Ihr sollt es er-
fahren

Es ist Wollust für mein Herz sich selbst zu zerquälen, —

Und ich will mit grausamem Scherz Euch ein Märlein erzählen.

GINOVER angstvoll, leise.

Was tust Du!

LANZELOT.

Nur eine Geschichte . . . Weder sie noch mich

Betrifft es . . . Nein, ich berichte bloß ein Märchen, das ich

Als Kind einst vernahm. Wohl hundert Jahre ist's her,
Da lebte geehrt und bewundert ein Rittersmann, der
Dem Bann einer Zaub'rin verfiel. Süß lockten zwar
Ihre Küsse, ihr Minnespiel, doch unheimlich war
Sie ihm, ein drückender Alp, den er gern gemieden.
Um so fester sann sie deshalb ihn an sich zu schmieden.
Und sie zauberte eine Natter an seinen Arm,
Die sein Blut trank. Und matt und matter schwand er hin vor
Harm.

Ein lebender Leichnam, verfallen, lebt' er sterbend lange,
Ein Abscheu den Menschen allen, — durch die Sünde, die
Schlange.

Doch vom Elend erfuhr eine Maid aus edlem Geschlecht
Und war zum Opfer bereit für den Sündenknecht.
Man vergrub zwei Kessel im Sande und goß hinein
In den einen Milch bis zum Rande, in den andern Wein.
Nackt mußte der kranke Mann in den Weinkessel steigen,
Und splitternackt mußte sodann sich das Mädchen ihm zeigen
Und im Milchkessel stehend die Brüste auf den Kesselrand legen,
Um nach jungem Fleisch ein Gelüste bei der Natter zu regen.
Nun denn, — die Schlange gewährte der Brüste Blinken
Und schlich hin, die süße, zarte Fraunmilch zu trinken.
Schon zielte der Kranke sein Schwert nach der Peinigerin, —
Da — weh ihm! — trat gramverzehrt ein Bild vor ihn hin,
Dessen Zauber ihn einst gekettet . . . Er erbebt leis
Und schlug fehl! — Nun war er gerettet, — doch um welchen
Preis!

Denn das schöne Mädchen . . . Erspart mir's! Da schaut,
Da liegt sie aufgebahrt, eine lächelnde Braut!
Und ich werde von dannen gehetzt, ein friedloser Mann!

König Artus, begreifst Du jetzt? Ich darf und kann
Hier nicht weilen, wo ich ihren Mund so lächeln sah!

ARTUS.

Ich begreife. Das Herz ist mir wund. Verwaist steh' ich da.
Nicht mehr hindern kann ich's — nur beklagen. Gott gebe Dir Kraft
Den schweren Kummer zu tragen auf der Pilgerschaft.

Der Vorhang fällt langsam.

GEDRUCKT IN DER
DEUTSCHEN BUCH-
UND KUNSTDRUCK-
EREI IN ZOSSEN IM
OKTOBER NEUN-
ZEHNHUNDERTACHT

556399

Stucken, Eduard
Lanzelot.

LG
S9328kx

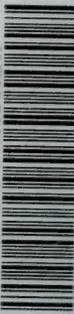
**University of Toronto
Library**

**DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET**

Acme Library Card Pocket
LOWE-MARTIN CO. LIMITED

ERICH REISS VERLAG
BERLIN-WESTEND

UTL AT DOWNSVIEW



D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 15 26 04 05 010 8